

András Gedö: Die philosophische Aktualität des Leninismus**I**

Die Aufmerksamen unter den Gegnern des Marxismus-Leninismus haben möglicherweise früher als etliche Anhänger des Leninismus bemerkt, daß in den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren im *theoretischen* Klassenkampf die Philosophie besonders hervorgetreten ist. Das äußert sich eher im *internationalen* denn im nationalen oder regionalen Maßstab des theoretischen Kampfes, dessen bestimmende Tendenzen nicht sofort und nicht unbedingt einen Ausdruck in den geistigen Prozessen einzelner Länder oder Regionen finden. So spielt in den ideologischen Auseinandersetzungen der „dritten Welt“ die dominierende Rolle ganz offenbar nicht die Philosophie. Die unmittelbare Einwirkung der Philosophie auf die Massen ist überhaupt begrenzt; und der philosophische Aspekt der gesellschaftlichen Zusammenstöße und der gesellschaftliche Sinn der philosophischen Meinungsverschiedenheiten sind gewissermaßen verschleiert, da Philosophie und politische Aktion in einer komplizierten, vermittelten, nicht selten widersprüchlichen Weise miteinander verbunden sind. Der philosophische Gehalt der geistigen Auseinandersetzung innerhalb der revolutionären Arbeiterbewegung ist ebenfalls nicht immer offensichtlich – so liegt der kleinbürgerlich-ultrarevolutionären, nationalistischen Konzeption, repräsentiert durch die „Ideen Mao Tse-tungs“, eine subjektivistische und metaphysische Revision des Marxismus zugrunde, obwohl sich ihre Anhänger in Worten auf den dialektischen Materialismus berufen; sie legen ihre Ansichten gegenwärtig vor allem auf dem Gebiet der politischen Theorie und Strategie dar.

Dennoch tragen die entbrennenden oder bisweilen noch verborgenen theoretischen Diskussionen über den *Marxismus* philosophischen Charakter, und zwar nicht nur in dem Sinne, [10] daß die ideologischen Kämpfe für oder gegen den Marxismus *stets* und notwendigerweise einen philosophischen Gehalt haben; sie tragen philosophischen Charakter auch in dem engeren und besonderen Sinne, daß der *philosophische Gehalt* des Marxismus zu einem *Knotenpunkt* der theoretischen Meinungsverschiedenheiten wird. „Der Streit darüber, was philosophischer Materialismus ist, weshalb die Abweichungen von ihm fehlerhaft, wodurch sie gefährlich und reaktionär sind, ist stets durch einen ‚lebendigen realen Zusammenhang‘ mit ‚marxistischen gesellschaftlich politischen Strömung‘ verknüpft – sonst wäre diese nicht marxistisch, nicht gesellschaftlich politisch und keine Strömung. Die ‚Realität‘ dieses Zusammenhangs leugnen können nur die beschränkten ‚Realpolitiker‘ des Reformismus oder des Anarchismus ... In Rußland traten besonders hervor: vor der Revolution die Anwendung der ökonomischen Lehre von Marx auf unsere Wirklichkeit, während der Revolution die marxistische Politik, nach der Revolution die marxistische Philosophie“¹, schrieb Lenin im Jahre 1911. Das besondere Gewicht der Philosophie in den theoretischen Kämpfen nach 1905 ging *unmittelbar* aus der *Niederlage* der *russischen* Arbeiterbewegung in der bürgerlich-demokratischen Revolution hervor. Diese Niederlage hatte bei einem beträchtlichen Teil der Intelligenz, der sich der Revolution angeschlossen oder mit ihr sympathisiert hatte, eine geistige Krise ausgelöst. Zugleich bedeutete das Jahr 1905 eine historische Wende, den Untergang, der relativ friedlichen, liberalen Periode des Kapitalismus, den Beginn des revolutionären *Aufschwungs* in der *internationalen* Arbeiterbewegung. Die Kämpfe, die Lenin in der Philosophie führte, seine Werke nahmen diesen Wechsel der Perioden vorweg bzw. zogen dessen Bilanz.

Einige Erscheinungen des gegenwärtigen ideologischen Kampfes sind denen zu Beginn unseres Jahrhunderts analog: Unter der Losung einer „Erneuerung“ des Marxismus erhebt das „Gottbildnertum“ wieder auf, im geistigen Leben der Arbeiterbewegung (oder an ihrer Peripherie) entsteht erneut der philosophische Kult der Subjektivität rechter oder „linker“ Prägung. Die Anhänger der „Integration“ des Marxismus und des bürgerlichen Denkens sind wiederum bestrebt, den Materialismus des Marxismus in den Hintergrund zu drücken, die [11] Widerspiegelungstheorie und die Idee des sozialen

¹ W. L. Lenin, Werke, Bd. 17, Berlin 1962, S. 60.

Determinismus zurückzudrängen oder unschädlich zu machen. In diesen Bestrebungen äußern sich heute wie zu Beginn unseres Jahrhunderts bestimmte weltanschauliche *Richtungen*, und die theoretischen Meinungsverschiedenheiten konzentrieren sich erneut auf die philosophischen Probleme. Die Auffassung der Kategorien „Praxis“ und „Erkenntnis“, „Objekt“ und „Subjekt“, „dialektisches Gesetz“ und „gesellschaftliche Tätigkeit“, „Entfremdung“ und „Freiheit“ berührt *überhaupt* das Wesen des Marxismus als Ganzes. Aber nicht aus dem wechselseitigen Zusammenhang von Philosophie und Politik allein, der für die gesamte Geschichte des Marxismus charakteristisch ist, sondern auch aus der historischen Besonderheit der *gegenwärtigen Situation* ergibt sich, daß dieser philosophische Kampf die Konfrontation der Vorstellungen vom sozialistischen System und von den Perspektiven des Klassenkampfes, von der Rolle der Arbeiterklasse, von der Existenzberechtigung der revolutionären Partei und von ihren Organisationsprinzipien umfaßt und zum Ausdruck bringt. Die Ähnlichkeit der Erscheinungen und Tendenzen weist auf die historische Kontinuität hin; doch die Reproduktion alter Formeln erfolgt in einer neuen Situation und kann von dieser nicht getrennt werden. Die Frage nach der *philosophischen Aktualität des Leninismus* ist der Punkt, in dem sich die Koordinaten der gegenwärtigen weltanschaulichen Auseinandersetzung kreuzen.²

Die gegenwärtige Auseinandersetzung zwischen dem Leninismus und den idealistischen Marx-Interpretationen ist nicht durch eine Niederlage der revolutionären Arbeiterbewegung ausgelöst worden. Dieser philosophische Kampf ist vielmehr vor allem Widerspiegelung und Bestandteil des internationalen *Fortschritts* des Sozialismus. Die materielle und geistige Stärke der sozialistischen Welt ist auch in den scheinbar abstraktesten theoretischen Zusammenstößen anwesend, sie ist die Ursache für das Fiasko der früheren bürgerlichen Taktik, den Marxismus zu ignorieren oder völlig abzulehnen, und die Hauptquelle des ständig wachsenden Interesses für den Marxismus. Der philosophische Gehalt des theoretischen Kampfes widerspiegelt zugleich die gegenwärtigen *Widersprüche, Spannungen, lokalen Niederlagen und Rückschläge* des revolutionären Prozesses. Die Schärfe des Klassenkampfes und das Verhältnis der [12] einander entgegenstehenden Kräfte weisen Unterschiede auf, die Bewußtheit und die Aktivität der Klassen sind ungleichmäßig entwickelt – sowohl auf internationaler Ebene als auch in verschiedenen Perioden der Geschichte einzelner Nationen. In den letzten zwei Jahrzehnten ist in den entwickelten kapitalistischen Ländern keine unmittelbare revolutionäre Situation entstanden; der staatsmonopolistische Kapitalismus bringt unvermeidbar eine Polarisierung der Klassenantagonismen mit sich, aber er schafft auch neue Möglichkeiten der Einwirkung, der Bourgeoisie auf die Arbeiterklasse und die Mittelschichten. Das alles kommt im Bewußtsein der nach Fortschritt strebenden Gruppen der Intelligenz in den entwickelten kapitalistischen Ländern zum Ausdruck. Die allgemeine Krise des Kapitalismus fassen diese Gruppen vor allem als universelle Instabilität, als geistigen und moralischen Verfall auf, deshalb spielt der philosophische Gehalt der Begierden und der Negationen in ihren Vorstellungen eine besondere Rolle. Die Abweichungen innerhalb der kommunistischen Bewegung tragen ihrerseits zur Verstärkung der Bestrebungen bei, die philosophischen Grundlagen des Marxismus-Leninismus zu bestreiten und die Marxsche Lehre idealistisch zu interpretieren. Im Bewußtsein derjenigen, die den Marxismus als Glauben auffaßten und empfanden, brach mit ihren Illusionen auch der Marxismus zusammen: der dialektische Materialismus selbst wird mit dem Dogmatismus identifiziert; im Leninismus sehen sie den Beginn voluntaristischer Fehler, die die sozialistische Praxis (und Theorie) beeinträchtigten – und, dies stimmt mit den Illusionen, die sich dieser Voluntarismus über sich selbst machte, überein. Nach ihrem politischen und geistigen Zusammenbruch suchen sie Zuflucht im bürgerlichen Denken, vor allem im individualistischen Subjektivismus, der zum philosophischen Prinzip erhoben wird, wobei sie auch Relikte ihrer früheren Überzeugungen mitbringen. Daß sich einige nationale Parteien der revolutionären Arbeiterbewegung zeitweilig in Krisen-Situationen befinden und dieser Prozeß meistens durch das Konstruieren von „Varianten des Marxismus“ sanktioniert wird, ist in bezug auf den welthistorischen

² Die philosophische *Aktualität* des Leninismus wird im vorliegenden Aufsatz im Zusammenhang mit der Polemik zwischen den „neomarxistischen“ Marx-Interpretationen und dem Leninismus erörtert (andere wesentliche Aspekte dieses Themas werden hier nicht berührt). Dementsprechend sind – wenn von Meinungsverschiedenheiten die Rede ist – die prinzipiellen Divergenzen zwischen dem Leninismus und den gegen ihn polemisierenden Strömungen gemeint.

Fortschritt der sozialistischen Revolution sekundär – teilweise ein Nebenprodukt des letzteren –, aber dennoch von beträchtlichem Einfluß auf den theoretischen Kampf.

[13] In gewissem Sinne stellt sich auch die bürgerliche Ideologie um: Einerseits wird die Kritik an Marx immer mehr mit idealistischen Marx-Interpretationen verflochten, andererseits verstärkt sich als Alternative zum Neupositivismus (und als dessen Ergänzung) die Anziehungskraft der „Lebensphilosophie“, und es entstehen neue Spielarten der Synthese des Neupositivismus mit der „Lebensphilosophie“. Die gegenwärtigen bürgerlichen ökonomischen Theorien, die im Positivismus wurzeln, die Konzeptionen der „Industriegesellschaft“, die die Technik zum Fetisch machen, werden durch existentialistische Mythen von der Technik und der Freiheit ergänzt.³ In einer solchen Situation machen sich Lücken in der theoretischen Arbeit der Marxisten stärker bemerkbar, sie können eher mißdeutet werden. Der Kreis der ungelösten Probleme erscheint dem „Neomarxismus“ als geistiges Vakuum, das Zurückbleiben im theoretischen Denken als Symptom völliger Stagnation; im Gegensatz zur dogmatischen Selbstzufriedenheit sind Marxologie und Marxisieren sowie die Übernahme der Ideen der bürgerlichen Philosophie vom Glorienschein der Neuheit und Vielfalt umwoben.⁴

Die philosophische Aktualität des Leninismus bestreiten heißt die Existenz des Leninismus überhaupt in Zweifel ziehen. Wenn Lenin *nur* als begabter Taktiker (bestenfalls Strategie) des politischen Kampfes anerkannt wird, dessen Name mit einem in der Vergangenheit möglichen Revolutions„modell“ verbunden ist, so wird die Leninsche Lehre relativiert, erscheint sie als eine historische Episode in der Vielfalt der Marx-Interpretationen. In diesem Falle stellt sich heraus, daß das Schaffen Lenins im Grunde eine russische Erscheinung sei und vielleicht nur die Leninsche Imperialismus-Theorie von allgemeinerem Interesse sein könne. Vom Standpunkt der idealistischen Marx-Interpreten wird im „Materialismus und Empiriekritizismus“ Lenins lediglich die auf den Engelsschen „Anti-Dühring“ zurückgehende Tradition fortgesetzt, die sie ablehnen und deren Wesen ihrer Meinung nach darin besteht, daß der Marxismus „nicht nur als eine Methode der Betrachtung gesellschaftlicher Erscheinungen und als eine wissenschaftliche Methodologie der historischen Initiative ..., sondern auch als eine Weltanschauung des wissenschaftlichen Denkens“⁵ aufgefaßt wird. Bei einem solchen Herangehen [14] muß der dialektische Materialismus im Denken Lenins als ein veraltetes oder von vornherein negatives Moment betrachtet werden. Seine politischen und ökonomischen Ideen verlieren ebenfalls ihre innere Kohärenz und jegliche Allgemeingültigkeit, die über den Rahmen einer einmaligen Situation hinausgeht; durch ein solches Prisma betrachtet, erscheint der Leninismus als ein theoretischer Trümmerhaufen. In den Meinungsverschiedenheiten um die Frage der philosophischen Aktualität des Leninismus geht es daher in offener oder verkappter Form um die Geschlossenheit des Marxismus-Leninismus.

³ In der „Lebensphilosophie“ wird das philosophische Moment der Krise verabsolutiert und zum Krisenmythos mystifiziert; Heidegger leitet „das notwendige Verhängnis des Abendlandes“ von der „Metaphysik“ her. (Vgl. M. Heidegger, Vorträge und Aufsätze, Pfullingen 1954, S. 77 f.)

⁴ Unter *Marxologie* ist hier die Richtung gemeint, der sich die Interpretation von Marx vor allem als Kritik seiner Lehre darstellt und die sich selbst außerhalb des Marxismus stellt. Die *Marxianer* erheben Anspruch darauf, Anhänger von Marx zu sein, und stellen sich das Ziel, dessen „wahre“ Ideen neu zu entdecken und wiederherzustellen; sie halten sich bewußt abseits von der kommunistischen Bewegung und setzen ihre Marx-Auslegung dem Leninismus entgegen. Der *Revisionismus* wird hier im engeren Sinne aufgefaßt: Mit diesem Terminus werden die vom Leninismus abweichenden Marx-Interpretationen bezeichnet, die innerhalb der kommunistischen Bewegung aufkommen und sich – und sei es bis auf weiteres – auf den Marxismus-Leninismus berufen. Die Marxologie registriert ständig die Schlußfolgerungen des Marxisierens und des Revisionismus, sie zieht Bilanz und formuliert offen die Gedanken, die bei jenen verborgen blieben oder nicht bis zum logischen Ende geführt wurden. Doch die Hauptrichtung der Bewegung derartiger Ideen führt in der gegenwärtigen Periode von der Marxologie und insbesondere vom Marxisieren zum Revisionismus. Das Marxisieren beeinflusst die revolutionäre Arbeiterbewegung nicht nur über den Revisionismus, sondern auch unmittelbar. Der Revisionismus fördert die Verstärkung dieses Einflusses unter anderem auch dadurch, daß er die [70] Unterschiede zwischen dem Marxisieren und dem Marxismus verwischt. Aus der objektiven Logik des ideologischen und politischen Kampfes geht hervor, daß die revisionistischen Konzeptionen früher oder später offen gegen den Leninismus aufzutreten beginnen und zu Varianten des Marxisierens (zuweilen auch der Marxologie) werden.

⁵ Siehe E. Fischer/F. Marek, Was Lenin wirklich sagte, Wien – München – Zürich 1969, S. 167. In der hier vertretenen Konzeption wird der dialektische Materialismus Lenins abgelehnt. Zugleich zeichnet sich aber auch das Bestreben ab, Lenin zu einem – wenn auch inkonsequenten, schwankenden, sich vorwärtstastenden – Vertreter der „Philosophie der Praxis“ zu erklären, die dem dialektischen Materialismus entgegengesetzt wird.

II

„Historische Notwendigkeit oder Freiheit, Klasse und Partei, Klasse an sich und Klasse für sich, Ähnlichkeit der Bedingungen und Erwachen zum Selbstbewußtsein; diese dem Marxismus von Marx immanenten begrifflichen Antithesen ermöglichen es allen, die sich Marxisten oder Antimarxisten nennen, eine Interpretation auszuarbeiten, die ihrer eigenen Philosophie, den Wendungen der Geschichte oder aber den praktischen Bedürfnissen des Tages oder der Epoche entsprechen würde. Es gab bereits den Kantianer-Marx und den Hegelianer-Marx, den Saint-Simonisten-Marx und den Existentialisten-Marx, jetzt tritt der Strukturalisten-Marx hervor.“⁶

Mit der Überlegenheit eines offenen Antimarxisten deckt Aron die Grundformel der „marxisierenden“ und der revisionistischen philosophischen Interpretationen des Marxismus auf: Diese Interpretationen sollen von den Positionen des Relativismus aus die theoretische Geschlossenheit des Marxismus sprengen, seine innere Einheit ignorieren, um die Lehre von Marx einer *anderen* Philosophie anzupassen und unterzuordnen. Die Begriffe „historische Notwendigkeit“ und „Freiheit“, „Klasse“ und „Partei“, „Klasse an sich“ und „Klasse für sich“, „objektive Bedingungen“ und „Selbstbewußtsein“ bergen jedoch Antinomien, Zweideutigkeiten und Möglichkeiten verschiedener Interpretationen nur dann in sich, wenn sie aus der historischen Kontinuität und der theoretischen Einheit des Marxschen Denkens herausgerissen werden, wenn man vom Standpunkt der Begriffe der bürgerlichen Philosophie an sie [15] herangeht. *Ausgangspunkt und Grundlage* der unterschiedlichen Deutungen der Marxschen Philosophie werden nicht durch einzelne Momente der Marxschen Theorie bestimmt. Die Verabsolutierung irgendeiner der historischen Phasen oder eines der theoretischen Aspekte des Denkens von Marx ist ja bereits eine Konsequenz jener Richtung der bürgerlichen Philosophie, die Ausgangspunkt und Grundlage der jeweiligen Deutung ist – die Typen der Marx-Interpretationen sind durch die Gliederung der bürgerlichen Philosophie bestimmt. Um aber das Bedürfnis nach einem fremden „Modell“ für die Erneuerung des Marxismus erfinden zu können, muß man den Leninismus durch offene Polemik oder stillschweigenden Verzicht „unschädlich machen“ und beseitigen. Die philosophischen Interpretationen Marx' drücken somit die Aktualität des Leninismus im Spiegel der Polemik aus; der Leninismus ist der Gegner aller marxologischen, marxisierenden und revisionistischen Interpretationen von Marx; es ist diese Polemik, die trotz ihrer Unterschiede, ja oft Widersprüche diese Richtungen auf einen objektiven gemeinsamen Nenner bringt.

Einen existentialistischen oder strukturalistischen, einen phänomenologischen oder positivistischen Marx zu konstruieren hat den Verzicht auf den dialektischen Materialismus (oder eine Auslegung, die dessen wesentlichen Inhalt verschwinden läßt) zur Voraussetzung. Daher die allgemeine Tendenz aller philosophischen Interpretationen von Marx: *Gemeinsamkeit der Negation*, innerhalb deren sich die Grenzen zwischen der Marxologie und dem Marxisieren, zwischen dem Marxisieren und dem Revisionismus verwischen, die Divergenzen zwischen den ultrarevolutionären und den zum Reformismus neigenden Interpretationen relativ sind. Andererseits gehen in diesem Punkt – in sozialer und theoretischer Hinsicht – jene Richtungen mit dem Marxisieren nicht konform, die sich der marxistischen Philosophie *nähern*, obwohl sich diese Tendenzen im persönlichen Lebensgang, im Denken und Wirken von Individuen häufig kreuzen und miteinander verschmelzen. Bereits im Kapitalismus wird der Marxismus für einen Teil der Intelligenz anziehend; die gesellschaftliche Praxis und die Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis bringen Bestrebungen hervor, die objektiv, häufig aber auch in subjektiver Absicht zum dialektischen Materialismus ten-[16]dieren. Im Prozeß der Annäherung an den Marxismus, seiner geistigen Erfassung und des persönlichen Erlebens gibt es gewöhnlich Stadien, in denen sich marxistische Impulse mit Elementen und Reminiszenzen der idealistischen Philosophie vermischen (vielen gelingt es nicht, über diese Übergangsstufen hinauszukommen). Doch im Gegensatz zum Marxisieren ist die Wahrung von Momenten der bürgerlichen Philosophie in diesem Prozeß keine Entstehungs- und Ausdrucksform neuer Marx-Interpretationen, sondern stellt eine sekundäre Erscheinung der vom Marxismus angeregten wissenschaftlichen Forschung

⁶ R. Aron, *D'une Sainte Famille à l'autre, Essais sur les marxismes imaginaires*, Paris 1969, p. 301.

dar; hier wird nicht die Gemeinsamkeit der Negation sondern der Einfluß des dialektischen Materialismus dominieren, mag dieser auch partiell und fragmentarisch sein.

Ein Teil der Marxianer *strebt* subjektiv die Annäherung an Marx und den Marxismus an; in den Neuinterpretationen erscheinen Momente des Marxismus, und diese beeinflussen das Denken der Marxianer. Doch die vorherrschende *objektive* Tendenz jener Marx-Interpretationen, die dem Leninismus entgegengesetzt sind oder ihn umgehen, besteht nicht in der Annäherung an die Philosophie von Marx, sondern in dem Verzicht auf sie: Die Losung „Zurück zu Marx!“ wird zu der These, *Marx sei theoretisch überholt*. Diese Konzeptionen negieren oder ignorieren gemäß ihren objektiven Tendenzen letztlich den Leninismus als den Marxismus der *Gegenwart* und den gegenwärtigen *Marxismus*. In der Philosophie des Leninismus halten sie für unannehmbar das, was dem Denken von Marx und Lenin *gemeinsam* ist und worin Lenin die Marxsche Philosophie *weiterentwickelt* hat: die Objektivität der Dialektik, die Widerspiegelungstheorie, die Idee des historischen Determinismus, den Klassencharakter der Philosophie, die Betonung des Kampfes zwischen dem Materialismus und dem Idealismus. Die politische Ökonomie von Marx wird in den „neomarxistischen“ philosophischen Interpretationen gewöhnlich als eine nur historisches Interesse besitzende Illustration zum Begriff der Entfremdung oder als empirisches Material für ein philosophisch-strukturalistisches theoretisches „Modell“ betrachtet, die Marxsche Konzeption der Revolution gilt in der Regel als veraltet. So ist, nach Meinung von Habermas, der grundlegende, der zentrale Inhalt der Marxschen Theorie (Materialismus, [17] Werttheorie, Lehre von Basis und Überbau, die Konzeption der proletarischen Revolution) überholt, der Marxismus als dialektischer Materialismus habe eine „zur Weltanschauung gefrorene Form“ angenommen; der Marxismus wird von ihm als eine spezifische Geschichtsphilosophie im Geiste der kritischen Theorie der „Frankfurter Schule“ gedeutet.⁷ Die Marxologie deckt das gemeinsame Wesen aller „westlichen“ Marx-Interpretationen auf: Sie sind sich „darüber weitgehend einig, daß der Marxismus *als Lehre* überholt ist ...“⁸

Von diesem Standpunkt aus ist die idealistische Auslegung der Marxschen Theorie, die den „jungen Marx“ fetischisiert, eine Übergangsstufe bei der Übernahme der bürgerlichen Philosophie. *Das bürgerliche Denken, in Marx „integriert“*, assimiliert den Gegenstand der Interpretation, das Marxsche Ideensystem, und formt es nach eigenem Vorbild um; deshalb kann das Ergebnis nichts anderes sein als *die Integration Marx' in das bürgerliche Denken*. Fetscher möchte ebenfalls den „Abstand“, ja den „Abgrund“ zeigen, „der zwischen den humanistischen Intentionen und der Theorie des frühen Marx und den Ideologien der Zweiten Internationale wie des orthodoxen Leninismus liegt“. Denn nach seiner Meinung muß vor allem „der Weg, der von Marx zur Sowjetideologie geführt hat, wieder zurückgelegt werden“, wenn „der Marxismus seine kritische Kraft zurückgewinnen und den ihm anhaftenden Makel“ abstreifen soll. „Freilich genügt eine bloße Erneuerung des Marxschen Denkens bei weitem nicht mehr, zugleich müßte die veränderte soziale und ökonomische Umwelt theoretisch zur Kenntnis genommen und praktisch gestaltet werden. Zu beidem ist die marxistische Theorie im Augenblick außerstande ...“⁹ Aber auch die „proletarische Philosophie“ des jungen Marx stellt nach Fetscher eine „Vision“ dar, die sich offenbar als unreal erwiesen hat“;¹⁰ dieser nächste Schritt bei der Auslegung Marx' und der Kritik an ihm kommt im Marxisieren und im Revisionismus als Bestätigung des Glaubens, des Mythos und der Utopie zum Ausdruck (aber er verbirgt sich gleichzeitig darin). Der Verzicht auf die theoretische Totalität des Marxismus impliziert den totalen Verzicht auf die marxistische Theorie. Der erste Schritt der Marx-Interpretation durch die Marxianer besteht in der Loslösung der „wahren“ Bestrebungen Marx' vom Leninismus; doch der [18] unvermeidliche

⁷ Siehe J. Habermas, Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien, Neuwied am Rhein und (West-)Berlin 1967, S. 162 ff.

⁸ N. Lobkowicz, Karl Marx 1966, in: Wort und Wahrheit, Nr. 6-7, 1966, S. 423.

⁹ I. Fetscher, Karl Marx und der Marxismus. Von der Philosophie des Proletariats zur proletarischen Weltanschauung, München 1967, S. 9 ff.

¹⁰ Ebenda, S. 144. „So tief sein revolutionärer Aktivismus (und Mystizismus) auch sein mochte“, sagt Fetscher über Marx, „er hat vor der politischen Wirklichkeit nicht standgehalten ... Die Sehnsucht der Intellektuellen Westeuropas nach einer ‚echten‘ Marxschen Revolution ist eine Illusion, die ideologische Verhärtung des Marxismus zum dialektischen Materialismus eine ‚Ironie des Schicksals‘ – oder eine ‚List der Vernunft‘“ (ebenda).

zweite Schritt dieser Interpretation zeugt von der philosophischen (und überhaupt theoretischen) Zusammengehörigkeit des Marxismus und Leninismus: Wird Marx ohne den Leninismus und gegen den Leninismus interpretiert, so verschwindet aus diesem der Marxismus.

III

Wenn es außer der Negation des dialektischen Materialismus (oder dessen, was letztlich damit übereinstimmt: der Subjektivierung des dialektischen Materialismus) noch irgendeine allgemeine Tendenz der „neuen“ philosophischen Marx-Interpretationen gibt, eine Tendenz, die unter der Vielzahl unterschiedlicher, sich häufig widersprechender Vorstellungen eine gewisse Einheit zum Ausdruck bringt, so besteht sie darin, daß die grundlegende Struktur des gegenwärtigen bürgerlichen philosophischen Bewußtseins akzeptiert und reproduziert wird. *Omnis negatio est determinatio*. [Jede Negation ist eine Bestimmung.] In der Gemeinsamkeit bei der Negation des dialektischen Materialismus ist bereits eine bedingte und relative Einheit der Behauptungen gegeben. Diese Negationen und Behauptungen sind gegen den Leninismus gerichtet, aber den im Leninismus begriffenen Gesetzen unterworfen: es kommt in ihnen diejenige *objektive Logik* der ideologischen Prozesse zur Geltung, deren Wesen Lenin aufgedeckt hat. „Sobald ihr die uns in der Empfindung gegebene objektive Realität leugnet, habt ihr schon jede Waffe gegen den Fideismus eingebüßt, denn ihr seid bereits zum Agnostizismus oder Subjektivismus hinabgeglitten, und mehr braucht er gar nicht ... Man müßte blind sein, um die geistige Verwandtschaft zwischen der ‚Vergottung der höchsten menschlichen Potenzen‘ bei Lunatscharski und der ‚universalen Substitution‘ des Psychischen für die ganze physische Natur bei Bogdanow nicht zu sehen. Es ist ein und derselbe Gedanke, ausgedrückt in dem einen Fall vornehmlich vom ästhetischen, in dem andern vom erkenntnistheoretischen Standpunkt aus. Die ‚Substitution‘ *vergottet ja bereits, stillschweigend* und von einer anderen Seite her, die ‚höchsten menschlichen Potenzen‘, indem sie das ‚Psychische‘ vom Menschen lostrennt und das unermesslich erweiterte, ab[19]strakte, göttlich-tote ‚Psychische überhaupt‘ für *die ganze physische Natur* substituiert.“¹¹ Der Zusammenhang zwischen dem subjektivistischen Relativismus und dem Fideismus, zwischen dem Positivismus und der Mythologisierung wird im Verhältnis der Grundströmungen des „Neomarxismus“, in ihrer Entwicklung unweigerlich reproduziert.

Es wurde wohl richtig bemerkt, daß die „neomarxistischen“ Ideen zwei Hauptrichtungen bilden: Die eine, die sich als „humanistische Philosophie der Praxis“ bezeichnet, übernimmt mehr oder minder direkt die Ideen der „*Lebensphilosophie*“, der vorherrschenden Strömung des dekadenten bürgerlichen Denkens; die andere Richtung besteht in einer *positivistischen* Umgestaltung des Marxismus, die in der Regel mit einer subjektivistischen Moralphilosophie verbunden ist.¹² (Die Anhänger der „humanistischen Philosophie der Praxis“ beschuldigen den dialektischen Materialismus des Positivismus und Szientismus, die Positivisten jedoch beschuldigen ihn der Metaphysik.) Diese beiden Strömungen bilden aber nicht nur eine *Alternative*, sondern sind auch *komplementär*. Die positivistischen Interpretationen werden durch die „Philosophie des Menschen“, die gewöhnlich im Geiste der „*Lebensphilosophie*“ aufgefaßt wird, ergänzt und vollendet, während die „humanistische Philosophie der Praxis“ die positivistische Konzeption der wissenschaftlichen Erkenntnis als Voraussetzung oder unmittelbaren Bestandteil in sich aufnimmt. Beide Tendenzen lehnen die Idee der wissenschaftlichen philosophischen Erkenntnis, die Gesetze des dialektischen Materialismus um einer stillschweigenden oder offenen Übernahme der positivistischen Anschauung willen ab und suchen im Geiste der „*Lebensphilosophie*“ außerhalb der Wissenschaft die allgemeine Möglichkeit eines „menschlichen Entwurfs“, den Einblick in den inneren Gehalt der „historischen Initiative“ und den universellen Sinn

¹¹ W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, Berlin 1962, S. 349, 350.

¹² Die „humanistische Philosophie der Praxis“ ... geht vor allem auf den frühen Marx zurück und sucht dessen Anthropologie unter Aufnahme phänomenologischer – zuweilen Heideggerscher und/oder Sartrescher Momente zu einer humanistischen Ontologie auszubauen. Die zweite Richtung reduziert das Marxsche Denken einerseits auf sozialwissenschaftliche Faktenfeststellungen und läßt es so in die positive Sozialwissenschaft einmünden, während sie andererseits – gleichsam als notwendiges Komplement des reduzierten Marxismus – mit einiger Mühe aus den Arbeiten von Marx und Engels (zuweilen auch aus anderen Quellen) eine *subjektive Ethik* destilliert.“ (I. Fetscher, Zur gegenwärtigen Philosophie-Diskussion im Ostblock, in: Wissenschaft in kommunistischen Ländern, hrsg. von D. Geyer, Tübingen 1967, S. 30.)

der Geschichte und des Lebens. Die gegenwärtigen marxologischen, marxisierenden und revisionistischen Interpretationen befinden sich im Teufelskreis von „Lebensphilosophie“ und Positivismus. Es gibt verschiedene Varianten der *Synthese* der „Lebensphilosophie“ und des Positivismus, angefangen vom „humanisierten“ Marxismus mit seinem Kult der Subjektivität bis hin zum „theoretischen Antihumanismus“ der philo-[20]sophisch-strukturalistischen Marx-Interpretation. Diese Konzeptionen polemisieren häufig gegeneinander sowie gegen solche Spielarten und Elemente der „Lebensphilosophie“ und des Positivismus, für die es in den jeweiligen Marx-Interpretationen keinen Platz gibt; doch solange sie über den *circulus vitiosus* von Positivismus und „Lebensphilosophie“ nicht hinausgehen, bleiben ihre Dispute und Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die Polemik mit dem dialektischen Materialismus sekundär.

Offensichtlich ist die Totalität der Richtungen und Nuancen innerhalb der heutigen bürgerlichen Philosophie kaum auf die Alternative (und Komplementarität) von Lebensphilosophie und Positivismus zurückzuführen. Bei den Periodenwechseln, geschichtlichen Wendungen des geistigen Krisenprozesses kommt es aber deutlicher zum Vorschein, was sich in der Vielfalt der Richtungen, Nuancen und Veränderungen verdunkelt und vermittelt: das bürgerliche philosophische Bewußtsein läßt *letztlich* zwischen Lebensphilosophie und Positivismus die Wahl treffen, es verdrängt die Gegentendenzen in die Peripherie oder assimiliert sie.¹³ Möglich wird eine äußere Verbindung des Positivismus und der „Lebensphilosophie“ durch deren innere Zusammengehörigkeit: Eine unvermeidliche Fortsetzung des Positivismus ist die „Lebensphilosophie“, die ihrerseits in komprimierter Form einige wesentliche Momente des Positivismus beibehält. „Der Trieb zum Mystischen“, schrieb in seinen frühen Notizen Wittgenstein, „kommt von der Unbefriedigtheit unserer Wünsche durch die Wissenschaft. Wir *fühlen*, daß, selbst wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, *unser Problem noch gar nicht berührt ist*.“¹⁴ Der offene Mystizismus Wittgensteins beunruhigte einige Anhänger des logischen Positivismus, deren Prophet er war, doch Wittgenstein hat seine Gedanken konsequent durchgeführt; er wußte, daß die positivistische Auffassung der Wissenschaft und der Trieb zum Mystischen miteinander verbunden sind.

Dem bürgerlichen falschen Bewußtsein, in dem Wittgenstein gefangen blieb, erscheint nur als individuelles *psychologisches Bedürfnis*, was tatsächlich die eigenartige Widerspiegelung *objektiver gesellschaftlicher Notwendigkeiten* ist. Das dekadente Bürgertum braucht die speziellen Wissenschaften und die [21] neopositivistisch aufgefaßte „*Wissenschaftsphilosophie*“, es braucht aber keine *wissenschaftliche Philosophie*. Der logische Positivismus konzentriert sich auf die Wissenschaft; der positivistische „Szientismus“ schränkt aber die Wissenschaft ein: übernimmt man die positivistische Auffassung, so muß man die philosophische Weltanschauung außerhalb der wissenschaftlichen Rationalität suchen. Aber man *muß* sie suchen, denn die gesellschaftliche Realität, der Verlauf des Klassenkampfes zwingen das Bewußtsein, sich mit *Problemen* zu befassen, deren Rechtmäßigkeit der Positivismus nicht beseitigen, sondern nur aus der eigenen Wissenschaftsauffassung vertreiben konnte, nachdem er die Wissenschaft von der dialektischen Widerspiegelung der Bewegung der Wirklichkeit „gesäubert“, sie in eine abgeschlossene, außerhalb der Geschichte stehende Welt verwandelt hatte. Waismann, der sowohl die logische als auch die linguistische Phase des Neopositivismus mitgemacht hat, drückte sich schließlich in der Sprache der „Lebensphilosophie“ aus: nach seiner Meinung sei die Philosophie eigentlich eine *Vision*, sie entdecke keine wissenschaftlichen Wahrheiten, sondern gelange zu außerwissenschaftlichen Intuitionen, zur „*Revelation der Verborgenheit*“.¹⁵ In der Krise, wie sie heute der Neopositivismus durchmacht, ist wiederum und stärker denn je der

¹³ Nach einem bürgerlich eingestellten Kritiker der heutigen amerikanischen Philosophie ist die „analytische“ Richtung zu einer der mittelalterlichen Scholastik ähnlichen dogmatischen und beschränkten „modernen Orthodoxie“ geworden, haben die neopositivistischen Wellen [71] ihre Stärke verloren und „bespült die Flut des Existentialismus unser Ufer“. Ist er sich auch mancher Gefahren des Existentialismus – des irrationalistischen Charakters, Systemmangels, subjektivistischen und wissenschaftswidrigen Wesens, Pessimismus – bewußt, kann er selbst nur die Vereinigung des Neopositivismus und des Existentialismus als einzigen Ausweg aus der Krise empfehlen. (Vgl. A. W. Munk, *A Critique of Contemporary American Philosophy*, in: *Philosophy and Phenomenological Research*, vol. XXIX, N. 1, 1968.)

¹⁴ L. Wittgenstein, *Tagebücher 1914-1916*, in: L. Wittgenstein, *Schriften*, 1. Band, Frankfurt am Main 1960, S. 142.

¹⁵ F. Waismann, *How I See Philosophy*, in: *Contemporary British Philosophy*. Third Series, London – New York 1956.

„Trieb zum Mystischen“ vorhanden. Der Positivismus gelangt zur Annahme der „Lebensphilosophie“, in der wiederum von Anfang an (bei Kierkegaard, Nietzsche, Dilthey) die Ansichten des Positivismus (und des ihm verwandten Kantianismus) über die wissenschaftliche Erkenntnis enthalten sind. Heidegger nahm trotz seines Antipositivismus die neopositivistische Konzeption der Wissenschaft als Grundlage, als er die philosophische Hilflosigkeit der wissenschaftlichen Erkenntnis zeigen wollte¹⁶; nach seiner Meinung kann die Philosophie nur dann irgend etwas vom wahren Wesen des Seins und des Menschen, der Geschichte und der Erkenntnis erblicken lassen, kann nur dann „denken“, wenn sie sich über die Wissenschaft erhebt.

In den idealistischen Marx-„Erneuerungen“, von denen sich ein Teil unmittelbar an die Philosophie Heideggers anlehnt, lebt die Illusion, daß diese Interpretationen zum „wahren“ Marx *zurückkehren* und gleichzeitig in die uferlose und un-[22]bekannte Zukunft *vorwärtsschreiten*. In Wirklichkeit aber gehen sie nicht auf den jungen Marx zurück, sondern deuten und kritisieren diesen im Geiste der *dekadenten* bürgerlichen Philosophie. Entgegen den „neomarxistischen“ Interpretationen ist es der Leninismus, der tatsächlich historisch und theoretisch *neu* ist.

IV

Das Kernproblem der gegenwärtigen Meinungsverschiedenheiten über die Philosophie des Leninismus sind die Auffassungen von der *Praxis*. Zu Beginn des Jahrhunderts konzentrierten sich die Diskussionen über die philosophischen Grundlagen des Marxismus auf das Gebiet der Erkenntnistheorie. Wenn heute die entgegengesetzten Richtungen in der Frage der Praxis aufeinanderprallen, so hängt das letztlich mit der praktischen Verwirklichung des Sozialismus zusammen. Der erkenntnistheoretische Charakter der Meinungsverschiedenheiten blieb erhalten, er verflucht sich aber unmittelbar mit der philosophischen Konzeption von der Gesellschaft: Die Kategorie der Praxis ist jener Punkt, in dem die Erkenntnistheorie und die philosophische Konzeption von der Gesellschaft zusammenlaufen (gleichzeitig ist diese Kategorie der Punkt, in dem die Marx-Interpretationen, die eine positivistische Auffassung der Wissenschaft übernehmen, Momente der „Lebensphilosophie“ enthalten). Wird der Praxisbegriff aus dem wechselseitigen Zusammenhang der Gesetze und Kategorien des dialektischen Materialismus herausgelöst und werden aus ihm jene Momente, die ihn mit der Idee der Objektivität der Dialektik, mit der Widerspiegelungstheorie und dem historischen Determinismus verbinden, entfernt, wird dieser Praxisbegriff zum Fetisch des Denkens, so modifiziert sich der Inhalt nicht nur *einer* Kategorie, sondern verändert sich die Gesamtheit der *philosophischen Konzeption*. Ob man die Dialektik auf die Wechselwirkung von Subjekt und Objekt reduziert; ob man die ihrer Materialität beraubte Praxis mit der „anthropologisch-ontologischen“ Kategorie des Seins verbindet; ob man die Existenz des Gegenstands und der Geschichte der marxistischen Philosophie, d. h. im Grunde den [23] dialektischen Materialismus selbst, um der strukturalistischen „philosophischen Praxis“ willen negiert – all diesen unterschiedlichen Konzeptionen ist die Tendenz zur idealistischen Umgestaltung und Verabsolutierung des Praxisbegriffs gemeinsam.

Als im Entstehungsprozeß des dialektischen Materialismus Marx und Engels den Inhalt und die Funktionen des philosophischen Praxisbegriffs konzipierten, hoben sie der Hegelschen Philosophie gegenüber den *materiell-gegenständlichen* Charakter der Praxis hervor, akzentuierten aber in ihrer Debatte mit dem vorherigen und zeitgenössischen Materialismus die Praxis als *soziale und historische Tätigkeit der Menschen*. Marx und Engels haben die Einseitigkeit des alten Materialismus durch die *materialistische* Theorie der Geschichte und der Gesellschaft überwunden; der anschauend-naturalistische Standpunkt des vormarxistischen Materialismus, die Vernachlässigung der tätigen Seite waren ja mit dem *historischen Idealismus* verbunden. Der Praxisbegriff von Marx und Engels verflocht sich schon Mitte der 1840er Jahre mit den Gedanken, daß die Erkenntnis die Realität widerspiegelt, die Produktion des materiellen Lebens der Gesellschaft in der Tätigkeit der Menschen das Primäre und Entscheidende ist und es „sich in Wirklichkeit und für den *praktischen* Materialisten, d. h. *Kommunisten*, darum handelt, die bestehende Welt zu revolutionieren, die vorgefundenen Dinge praktisch

¹⁶ M. Heidegger, Vorträge und Aufsätze, Pfullingen 1954, S. 61 ff.

anzugreifen und zu verändern.“¹⁷ Die Bedürfnisse nicht nur der revolutionären Arbeiterbewegung und der ideologischen Auseinandersetzungen, sondern auch die der Entwicklung der wissenschaftlichen Theorie haben die Begründer des Marxismus angespornt, ihre wissenschaftliche Tätigkeit vor allem der Erforschung der *Bewegungsgesetze* des Gesellschaftsprozesses (zunächst des Kapitalismus), der *konkreten Notwendigkeit* der sozialistischen Revolution zu widmen und die Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes auf Grund dieser Notwendigkeit den sich verändernden Verhältnissen und Möglichkeiten entsprechend zu gestalten.

Die „humanistische Praxisphilosophie“ ist – selbst nach Aussage ihrer Vertreter – keine Ergänzung des dialektischen Materialismus: „Das eine schließt das andere in bestimmten wesentlichen Punkten gegenseitig aus.“¹⁸ *Derjenige* Praxis-[24]begriff der in dieser Konzeption dem dialektischen Materialismus entgegengestellt wird, schließt die Widerspiegelungstheorie und die Idee des gesellschaftlichen Determinismus tatsächlich aus, da die Materialität, die soziale und historische Konkretetheit aus der Marxschen Kategorie der Praxis entfernt ist. Die Losung, der Titel bewahrt nur die leere Hülle des von Marx genommenen *Wortes*: die Praxis gilt hier als „universelles, freies, schöpferisches und selbstschöpferisches Sein“, als „derjenige authentischste ‚Modus‘ des Seins, der uns als einziger den wahren Sinn von Sein offenbart“.¹⁹ Dieser Auffassung zufolge gelangt man zum „authentischen Marxismus“ dann, wenn man den Praxisbegriff unter die existentialistische, vor allem Heideggersche Seinsauffassung subsumiert, den Seinsbegriff zwischen der mythisierten Subjektivität und einer nicht weniger mythisierten, den Menschen und die „gemeine“ natürliche Realität transzendierenden Welt schweben läßt; die „anthropologisch-ontologische“ Welt stehe außer und über dem, was „faktisch“ ist und moralisch gelten soll, sie habe aber Priorität in bezug auf beide.²⁰ Heidegger selbst marxisiert nicht; er ist sich darüber im klaren und sagt es auch offen aus, daß sein Seinsbegriff mit der Marxschen Philosophie nicht zusammentrifft;²¹ er hat die Kategorie der Praxis gar nicht nötig. Die „humanistische Praxisphilosophie“ beschwört die Praxis; akzeptiert sie die existentialistische Seinskonzeption, so macht sie aber den Praxisbegriff theoretisch überflüssig, verwandelt ihn in eine Phrase, die schon keinen selbständigen Inhalt, nur eine funktionelle Rolle im Aufrechterhalten des Scheines der Kontinuität mit Marx und in der Kritik der Philosophie des Leninismus hat. Die „Heideggerisierung“ ist nicht die einzige Strömung innerhalb der marxisierenden und revisionistischen Auffassungen; gelegentlich wird sie durch andere Arten der Marx-Interpretation abgelehnt. Es ist aber eine allgemeine Tendenz der „neomarxistischen“ Richtungen, daß sie den subjektivierten und verabsolutierten Praxisbegriff als Ausgangspunkt annehmen; die „humanistische Praxisphilosophie“ deutet die möglichen Konsequenzen dieser Tendenz an.

Die Strömungen, die der philosophischen Aktualität des *Leninismus* den Kampf ansagen, bekämpfen auch den *Marxschen* Praxisbegriff.²² Diesen Marxschen und (Engelsschen) [25] Praxisgriff hat Lenin in seinen Forschungen über das Verhältnis von Praxis und Widerspiegelung aufbewahrt und fortgebildet; die Praxis in der Dialektik der Widerspiegelung und die Rolle der die Wirklichkeit widerspiegelnden Erkenntnis in der Praxis wurden zum Gegenstand von Lenins systematischer Untersuchung. Der dialektische Materialismus vereint die positivistische Wissenschaftsauffassung nicht mit der

¹⁷ K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 3, Berlin 1959, S. 42.

¹⁸ G. Petrović, Dialectical Materialism and the Philosophy of Karl Marx, in: Praxis, Nr. 2, 1966, p. 330.

¹⁹ G. Petrović, Praxis und Sein, in: Praxis, Nr. 1, 1965, S. 27, 40.

²⁰ G. Petrović, The Philosophical and Sociological Relevance of Marx's Concept of Alienation, in: Marx and the Western World, Ed. by N. Lobkowicz, Notre Dame – London 1967, p. 144-145.

²¹ „Die Geschichte folgt keinem Determinismus marxistischen Typs“, sagt Heidegger. „Die Frage des Seins ist nicht Marxens Frage ... Marx denkt das Sein als Natur, bei ihm handelt es sich um die Beherrschung, Unterjochung der Natur.“ (Entretien avec Heidegger, in: L'Express, Nr. 954, 1969, p. 80, 82.) Marx faßte aber das objektive Sein als Natur *und* *Gesellschaft* auf; die Unvereinbarkeit der Heideggerschen und Marxschen Auffassungen wird noch eindeutiger, wenn man zur Kenntnis nimmt, daß der *dialektische Materialismus* von Marx den Naturalismus überwunden hat.

²² Dieser Streit ist oft direkt. Wenn Marx „formulierte: die kapitalistische Produktionsweise erzeuge ‚mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation‘; wenn er überhaupt nicht selten die Gesellschaft als ‚zweite Natur‘, unterworfen den Gesetzen dieser Natur, ihren unumstößlichen *Naturgesetzen*, kennzeichnete, so wurde dadurch vereinfachenden Mißverständnissen Vorschub geleistet“ (E. Fischer/F. Marek, Was Marx wirklich sagte, Wien – Frankfurt – Zürich 1968, S. 80.)

Weltanschauung der „Lebensphilosophie“, sondern er überwindet diese Alternative der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie. Er bezieht den realen Lebensprozeß der Gesellschaft in das Objekt der wissenschaftlich-philosophischen Erkenntnis ein und betrachtet diesen Prozeß als Wechselbeziehung der gesamten materiellen Wirklichkeit und der Widerspiegelung; an die Erkenntnis geht er vom Standpunkt der objektiv-gesetzmäßigen gesellschaftlichen Praxis heran. Sowohl bei Marx wie auch bei Lenin ist die Praxis keine von der Natur und vom allgemeinen historischen Prozeß unabhängige Aktivität der Subjektivität des abstrakten Menschen. „Der Mensch“, schrieb Lenin, „hat in seiner praktischen Tätigkeit die objektive Welt vor sich, ist von ihr abhängig, läßt durch sie seine Tätigkeit bestimmen.“²³ Eines der Momente der Dialektik der Erkenntnis (und überhaupt des Bewußtseins) und der Praxis besteht darin, daß das Bewußtsein als Widerspiegelung der Realität mittels der Praxis ebenfalls die objektive Wirklichkeit umgestaltet und sie „schafft“.

Doch das *Subjekt* der Praxis ist nicht identisch mit der *Subjektivität* im erkenntnistheoretischen (und psychologischen) Sinne, obwohl die letztere im Subjekt der Praxis stets vorhanden ist. Das Subjekt der Handlung ist der gesellschaftliche Mensch, der als biologisches Wesen ein Teil der natürlichen Realität ist: seine Lebenstätigkeit ist aber vor allem mit der *gesellschaftlichen Objektivität* verbunden, während das Bewußtsein (die Subjektivität) eine Widerspiegelung der von ihm unabhängigen und ihm gegenüber primären materiellen Wirklichkeit und folglich auch des materiellen Seins der Gesellschaft ist. Die von der Praxis stimulierte und durch die Praxis überprüfte Erkenntnis im historischen Prozeß, der zur objektiven Wahrheit führt, *überwindet und bewahrt* das Moment der Subjektivität: Die Erkenntnis überwindet die Subjektivität insofern, als in bezug auf die subjektiven Momente, die sich [26] bei der Wahl des Gegenstandes der Erkenntnis, in der Einseitigkeit und Relativität der Teilergebnisse äußern, die Widerspiegelung der „Logik der Dinge“ bestimmend wird; aber gleichzeitig bewahrt und erweitert sie in gewissem Sinne die Subjektivität, denn die Objektivität der Erkenntnis ist niemals vollständig und endgültig, und der historische Prozeß der Widerspiegelung schließt die Entwicklung einer spezifischen Aktivität der Erkenntnis ein. In der wissenschaftlichen Erkenntnis sind scheinbare Abkehr der Theorie von der Wirklichkeit, Vielstufigkeit der Abstraktionen, die größere Rolle der „konstruktiven“ Momente und das Bewußtwerden des Zusammenhangs zwischen den Voraussetzungen und den Ergebnissen der Erkenntnis usw. Bestandteile einer adäquateren Widerspiegelung der Wirklichkeit. Die *Aktivität der Erkenntnis* befindet sich nicht *außerhalb* der Dialektik der Widerspiegelung, sondern in der Geschichte der Erkenntnis und der Entwicklung der objektiven Wahrheit. Die *praktische Aktivität* als eine der Formen des objektiven Prozesses, und insbesondere die revolutionäre Tätigkeit, kann die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht umgehen, da diese innere Notwendigkeiten der praktischen Aktivität selbst und folglich auch der revolutionären Tätigkeit darstellen.

Lenin verteidigte und entwickelte die Ideen von Marx und Engels in einer veränderten Situation weiter: In der *Philosophie*, besonders in der Erkenntnistheorie, rückte der Kampf für den dialektischen *Materialismus*, in der *Politik* die Organisation der revolutionären *Aktivität* in den Vordergrund. Lenin führte auch in der Philosophie den in seinem Wesen einheitlichen Kampf in zwei Richtungen: Er kritisierte die Zugeständnisse, die zur Schwächung oder Mißachtung des Materialismus des Marxismus führen, und die Vernachlässigung der Dialektik. Die philosophische Untersuchung der Lage der Arbeiterbewegung und der Revolution in der Naturwissenschaft ließ ihn zu der Schlußfolgerung gelangen, daß man den Materialismus des Marxismus unmöglich anders verteidigen kann als durch eine systematische Ausarbeitung der Dialektik. In der politischen Theorie, Strategie und Taktik trat Lenin nicht nur dem Ökonomismus und dem die revolutionäre Tätigkeit hemmenden Fatalismus, sondern auch dem Voluntarismus entgegen; Ökonomismus und Fatalismus [27] wurden ebenso wie der Voluntarismus vom Standpunkt des dialektischen Materialismus aus abgelehnt. Das Schaffen Lenins spaltet sich nicht zwischen Philosophie und Politik. „Die Hauptaufgabe der Taktik des Proletariats bestimmte Marx in strenger Übereinstimmung mit allen Leitsätzen seiner materialistisch-dialektischen Weltanschauung.“²⁴ Auch in dieser Hinsicht folgte Lenin Marx. Er bestimmte die Wege der

²³ W. I. Lenin, Werke, Bd. 38, Berlin 1964, S. 177-178.

²⁴ W. I. Lenin, Werke, Bd. 21, Berlin 1960, S. 64.

revolutionären Aktion, indem er sich auf die wissenschaftliche Erkenntnis der objektiven Notwendigkeit und auf die sich aus ihr ergebenden Möglichkeiten und Alternativen stützte. Der Kampf, den Lenin für den dialektischen Materialismus führte, war kein Antipode zur Organisation einer revolutionären politischen Aktivität, sondern deren Voraussetzung und Komponente.

V

Die Klassen und Schichten, die Generationen und Individuen gelangen jeweils auf ihre Weise zum Marxismus. Es gibt für Intellektuelle, die auf die Klassenposition des Proletariats übergehen, nur *eine* – bei ihnen häufig vorkommende – Möglichkeit der Annäherung. Sie besteht darin, daß die Erfahrungen und Erlebnisse des Klassenkampfes den Prozeß, der zu einem bewußten Anschluß an die sozialistische- Revolution, zur Aneignung des Marxismus-Leninismus führt, durch Vermittlung der Philosophie einleiten und vorantreiben. Bei der *massenhaften* Aneignung des Marxismus ist die Philosophie in der Regel nicht die erste Stufe – die Mehrheit der Kämpfer des Kommunismus geht nicht vom dialektischen Materialismus zur marxistischen Ökonomie und Politik, sondern, umgekehrt, von der Politik zur Philosophie. Der Weg der massenhaften Aneignung des Marxismus folgt nicht der theoretischen Struktur des Marxismus.

In der Gesamtheit der Klassenkämpfe gehört das Primat der Politik. Nur Doktrinäre können von den Massen, die in revolutionäre Bewegung geraten sind, eine illusorische „philosophische Reinheit“ fordern. Die sozialistische Revolution „*kann nichts anderes sein* als Ausbruch des Massenkampfes aller und jeglicher Unterdrückten und Unzufriedenen. Teile des [28] des Kleinbürgertums und der rückständigen Arbeiter werden unweigerlich an ihr teilnehmen – ohne eine solche Teilnahme ist ein *Massenkampf nicht* möglich, ist *überhaupt keine* Revolution möglich –, und ebenso unweigerlich werden sie in die Bewegung ihre Vorurteile, ihre reaktionären Phantastereien, ihre Fehler und Schwächen hineinragen. *Objektiv* aber werden sie das *Kapital* angreifen, und die klassenbewußte Avantgarde der Revolution, das fortgeschrittene Proletariat, das diese objektive Wahrheit des mannigfaltigen, vielstimmigen, buntscheckigen und äußerlich zersplitterten Massenkampfes zum Ausdruck bringt, wird es verstehen, ihn zu vereinheitlichen und zu lenken, die Macht zu erobern ...“²⁵ Die Leninsche Konzeption der Revolution umfaßt sowohl das Bündnis mit den schwankenden Massen als auch den Kampf gegen die Schwankungen und die reaktionären Phantasien, die die Bewegung der Massen auf einen falschen Weg oder in die Sackgasse führen können, wenn die revolutionäre Arbeiterpartei unter deren Einfluß gerät und das eigene geistige Antlitz nach diesem Vorbild verändert. Die objektive Wahrheit des zur sozialistischen Revolution führenden Kampfes der Massen kann nur jene organisierte politische Kraft zum Ausdruck bringen, die das Prinzip der Objektivität der Wahrheit wahrt und anwendet, die die revolutionäre Aktivität mit wissenschaftlich-theoretischer Bewußtheit organisiert. Eben deshalb hielt Lenin den Kampf für den dialektischen Materialismus, die Kritik am Idealismus für eine politische Notwendigkeit. Keine „zeitbedingte politische Motivation“, keine pragmatische Absicht verbarg sich hinter der philosophischen Tätigkeit Lenins, wie das Korsch erschien,²⁶ sondern die Überzeugung, daß sich die revolutionäre „Nützlichkeit“ des dialektischen Materialismus aus seiner wissenschaftlichen Wahrheit ergibt und daß die die philosophischen Grundlagen des Marxismus berührenden Meinungsverschiedenheiten Folgen haben, die sich auf das Geschick der Partei auswirken²⁷ (dies wird offensichtlicher in Perioden, wenn im Streit um den Marxismus die Philosophie in den Vordergrund tritt). Im Klassenkampf kommt eine eigene Rolle auch derjenigen Konzeption zu, die in ihrer Marx-Deutung den Klassenkampf zurückdrängt; im Zusammenhang der konkreten und objektiven gesellschaftlichen Praxis gewinnt auch diejenige Auffassung ihren [29] wahren Sinn, die den Begriff der Praxis abstrakt-subjektivistisch auffaßt.

²⁵ W. I. Lenin, Werke, Bd. 22, Berlin 1960, S. 304.

²⁶ K. Korsch, Marxismus und Philosophie, Leipzig 1930, S. 27; ders., Karl Marx, Frankfurt am Main – Wien 1967, S. 148.

²⁷ Zur Zeit von Lenins Streit mit dem Empiriekritizismus waren die Strömungen innerhalb der russischen Arbeiterbewegung „noch in Entstehung und es stritten Leute gegeneinander, die unlängst noch Schulter [72] an Schulter gekämpft hatten, und es schien vielen, als ob daran Lenins Unverträglichkeit, Schärfe und schlechte Natur schuld wäre. In der Tat ging es um die Existenz der Partei, die Folgerichtigkeit ihrer Linie, die richtige Taktik“. (N. K. Krupskaja, Erinnerungen an Lenin, Moskau 1968, S. 146, russisch)

Die Einheit von dialektischem Materialismus und sozialistischer Revolution ist vom Standpunkt des „Neomarxismus“ eine schwere Bürde für den Leninismus: „Die russische Revolution und die Etablierung des Sowjetsystems ist schließlich *der* Tatbestand, von dem die systematische Diskussion des Marxismus, und mit dem Marxismus am meisten gelähmt wird.“²⁸ Eine solche Konzeption verzichtet nicht nur auf das *Begreifen* der Theorie des Leninismus und seiner Praxis, sondern fördert auch – unabhängig von den persönlichen Neigungen ihrer Vertreter und entgegen ihren Disputen mit den Anhängern des offenen Antimarxismus und Konservatismus – die Ideen solcher gesellschaftlichen Kräfte, die *gegen die sozialistische Revolution* arbeiten, die sogar Theorien mit Berufungen auf Marx für annehmbar und nützlich halten, wenn man diese Ansichten nur gegen den real existierenden Sozialismus kehren kann. Diese Verbindung verschwindet nicht dadurch, daß sie nicht zur Kenntnis genommen wird. Durch die Umdeutung und Entthronung der *Kategorie* der Notwendigkeit setzt sich der „Neomarxismus“ – den eigenen Illusionen nach – über die *reale* Notwendigkeit hinweg, er ist des Glaubens, außerhalb der Gesetze des Klassenkampfes zu stehen und ihnen nicht unterworfen zu sein. Stellt sich aber heraus, daß die Bewegung der realen Klassenkräfte nicht diesen Illusionen zu Gefallen vor sich geht, dann verurteilt die Philosophie der Subjektivität moralisch den objektiven historischen Prozeß. Ähnlich Wallenstein in Schillers Tragödie gibt sie den „bösen Kräften“ die Schuld für die unausweichliche Niederlage: „In meiner Brust war meine Tat noch mein: Einmal entlassen aus dem sichern Winkel des Herzens, ihrem mütterlichen Boden, hinausgegeben in des Lebens Fremde, gehört sie jenen tück’schen – Mächten an, die keines Menschen Kunst vertraulich macht.“

Die Wahrheit des Leninismus wurde überprüft und bestätigt durch den objektiven Verlauf des Klassenkampfes, in dem die revolutionäre Bewegung ihre reale Kraft erlangt, durch die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und des weltweiten revolutionären Prozesses. In gleicher Weise werden *letztlich* auch die derzeitigen Meinungsverschiedenheiten gelöst, die mit der philosophischen Aktualität des Leninismus [30] zusammenhängen. Doch der philosophische Kampf muß auf seinem *eigenen* Territorium mit seinen *eigenen* Mitteln geführt werden. Die „neomarxistischen“ Bestrebungen wecken und erneuern Ideen, gegen die seinerzeit Lenin gestritten hat – vom Positivismus bis zum „Gottbildnertum“; die gegenwärtigen Formen des Kults der Subjektivität sind nahe verwandt mit Richtungen, die seinerzeit bereits von Lenin widerlegt wurden.

Aber ebensowenig, wie Lenin sich auf die bloße Reproduktion von Marx und Engels beschränkt hat, ebensowenig darf sich auch die Kritik an den gegenwärtigen antileninistischen Ansichten in bloßer Wiederholung früherer Argumente erschöpfen. Die Verteidigung der theoretischen und gesellschaftlichen Totalität des dialektischen Materialismus ist gleichzeitig seine Erneuerung: Im historischen Prozeß der „Wandlung der Form“ der marxistischen Philosophie werden nicht nur einzelne überholte Thesen korrigiert, sondern es wird auch der konkret-allgemeine Inhalt der Gesetze und Kategorien des dialektischen Materialismus durch neue Momente ergänzt, es ändern sich ihre Beziehungen untereinander; die Reihe dieser Gesetze selbst ist nichts Endgültiges. Das marxistische philosophische Denken stellt auf der Grundlage der praktischen Veränderung der Wirklichkeit und deren geistigen Aneignung neue Fragen, es gelangt zu neuen Verallgemeinerungen und findet neue Anwendungen. Lenin kehrte wieder und wieder zu den noch *ungelösten* Problemen des dialektischen Materialismus, zum *nicht abgeschlossenen* Charakter des Marxismus zurück, der mit seiner *anhaltenden Aktualität* verbunden ist: Der dialektische Materialismus enthält in sich sowohl das Erfordernis als auch die theoretischen Voraussetzungen seiner Entwicklung. Die Marxisten betrachten die Marxsche Theorie als objektive Wahrheit, und die einzige Schlußfolgerung daraus besteht, Lenin zufolge, darin, daß wir, *auf dem Wege* der Marxschen Theorie – und eben der *Marxschen* – fortschreitend, „uns der objektiven Wahrheit mehr und mehr nähern (ohne sie jemals zu erschöpfen) ...“²⁹ In diesem Sinne muß man in jeder neuen Situation die philosophische Aktualität des Leninismus erkämpfen – sie ist nicht eine unveränderte Gegebenheit, sie ist eine ständige Aufgabe der Forschung und des Kampfes.

[31]

²⁸ J. Habermas, Theorie und Praxis, a. a. O., S. 164.

²⁹ W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, Berlin 1962, S. 138.

Manfred Buhr: Zur Aktualität der Leninschen Positivismus-Kritik

Es ist oft hervorgehoben worden, daß die Lehre von Marx, Engels und Lenin für jeden Marxisten-Leninisten Leitfaden und Richtschnur der wissenschaftlichen und weltanschaulich-ideologischen Arbeit (beides läßt sich nicht trennen!) zu sein hat. Allein diese Feststellung muß in der konkreten Tätigkeit zur Einsicht und Grundhaltung jedes Marxisten-Leninisten verdichtet werden. Denn sie ist die unabdingbare Voraussetzung seiner wissenschaftlich-ideologischen Tätigkeit, soll diese erfolgversprechend, das heißt: soll diese im Sinne des Sozialismus und Kommunismus in die geschichtlichen Kämpfe unserer Tage eingreifen. Daraus folgt, daß *alles* bürgerliche Denken – ganz gleich, ob es sich weltanschaulich-ideologisch oder „bloß“ einzelwissenschaftlich gibt – an den von Marx, Engels und Lenin gesetzten Maßstäben zu messen, das heißt: der marxistisch-leninistischen Analyse zu unterwerfen ist. Die „Heilige Familie“ und die „Deutsche Ideologie“ von Marx und Engels, die „Kritik zur politischen Ökonomie“ und das „Kapital“ von Marx, der „Anti-Dühring“ und die „Dialektik der Natur“ von Engels, „Was tun?“, „Materialismus und Empirio-kritizismus“ und „Staat und Revolution“ von Lenin haben diese Maßstäbe gesetzt. Jeder Marxist-Leninist hat sich ihrer stets von neuem zu versichern.

Ein solches Vorgehen ist zunächst geboten in der unmittelbaren ideologischen Klassenauseinandersetzung zwischen Imperialismus und Sozialismus, so etwa bei der Kritik bürgerlicher Weltanschauungslehren, Gesellschaftstheorien oder politischer Doktrinen. Ein solches Vorgehen ist aber ebenso erforderlich bei der philosophischen und wissenschaftstheoretischen Analyse sowie weltanschaulichen Verallgemeinerung von Erscheinungen, Errungenschaften und Ergebnissen gegen-[32]wärtiger Wissenschaftsentwicklung, so etwa im Hinblick auf die Kybernetik, die Semiotik, die Spieltheorie, die sogenannte Systemtheorie, moderne logische oder sprachwissenschaftliche Theorien usw.

Was das letzte angeht, so bedürfen Erscheinungen, Errungenschaften, Ergebnisse solcher Wissenschaften bzw. Theorien (oder Methoden) wie die Kybernetik usw. deshalb genauso der marxistisch-leninistischen Analyse und Beurteilung wie bürgerliche weltanschauliche, politische oder ökonomische Lehren, weil diese nicht nur Erscheinungen der „modernen“ Wissenschaftsentwicklung schlechthin, *sondern auch* – und das wird oft übersehen – *Erscheinungen der Wissenschaftsentwicklung unter imperialistischen gesellschaftlichen Bedingungen sind*.

Wir reden damit nicht – um etwas zuzuspitzen und um Unterstellungen von vornherein zu begegnen – einer sozialistischen Physik das Wort. Und wir wollen damit auch nicht bestreiten, daß solche Wissenschaften und Wissenschaftsdisziplinen bzw. Methoden wie die Kybernetik, die mathematische Logik, die Semiotik, die Modellmethode, die sogenannte Systemtheorie usw. bedeutungsvolle Erkenntnisse, die auch von philosophischer und methodologischer Relevanz sind, zum System der Wissenschaften beigetragen haben. Allein es ist ein Unterschied, ob diese Erkenntnisse als fertige philosophische Theoreme (oder Methoden) gleichsam *unbesehen* abgenommen und in die marxistisch-leninistische Philosophie „integriert“ werden, und zwar meist auf Kosten der materialistischen Dialektik „integriert“ werden, oder ob diese Erkenntnisse bzw. Methoden als das betrachtet werden, was sie sind, nämlich als Momente der Wissenschaftsentwicklung (bzw. als Mittel wissenschaftlicher Forschung), die erst der philosophischen bzw. philosophisch-methodologischen Verallgemeinerung bedürfen.

Zudem ist – und das darf nicht übersehen werden – solche Verallgemeinerung ohne vorgeschaltete *wissenschaftshistorische* und vor allem *gesellschaftliche Analyse* bzw. Beurteilung (Wissenschaft wird eben heute unter imperialistischen *oder* sozialistischen gesellschaftlichen Bedingungen betrieben und vollzogen) unvollständig. Meint man dieser marxistisch-leninistischen Grundforderung enthoben zu sein, so sind Fehlurteile, übertriebene Erwartungen ob der theoretisch-metho-[33]dologischen Bedeutung von Erscheinungen „moderner“ Wissenschaftsentwicklung (manchmal wird diese auch vorge spiegelt!) und – in der Folge – weltanschauliche Demontage der marxistisch-leninistischen Philosophie unvermeidbar. Die Behauptung etwa, „moderne“ wissenschaftliche Forschung bedürfe der mathematischen Logik, semiotischer Methoden, kybernetischer Denkweisen usw., ist nur, wenn überhaupt, die halbe Wahrheit, weil man dabei zumindest nicht stehenbleiben darf, ohne Wissenschaft auf

die bloße Reproduktion von schon Bekanntem (bestenfalls: seine Umformulierung) einzuschränken. Diese Erscheinungen werden wissenschaftlich erst voll wirksam auf der Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus, was zugleich ihre *Limitierung* in systematischer und *Relativierung* in historischer Hinsicht einschließt.

So und nur so wird ein Schuh aus der angeschnittenen Problematik – und nicht umgekehrt. Die Grundgesetze der materialistischen Dialektik z. B. werden nicht dadurch „erst“ wissenschaftlich, daß versucht wird, diese zu formalisieren. Wir können dabei die Frage außer acht lassen, inwieweit solches überhaupt möglich und auch *sinnvoll* ist. Denn schon der in unserem Zusammenhang durchaus unverdächtige Aristoteles hielt fest: „... denn es zeugt von Bildung, nur soweit Genauigkeit zu verlangen in jeder Gattung, wie es das Wesen des Gegenstandes zuläßt.“¹ Zu bemerken ist lediglich: Die materialistische Dialektik ist bekanntlich *revolutionäre* Dialektik. Logische Symbole oder mathematische Formeln gehen aber nicht – und das ist der Pferdefuß – auf die Straße. Oder: Die materialistische Dialektik (Erkenntnistheorie) wird nicht dadurch „erst“ wissenschaftlich, daß man dieser die Semiotik, und zwar in der Form und mit den Fragestellungen, wie sie von bürgerlichen Ideologen entwickelt wurden, als Teildisziplin einverleibt, „integriert“. Ein Marxist-Leninist hat die *wirklichen* Ergebnisse der Semiotik zur Kenntnis zu nehmen, sich ihrer zu versichern und sie bei seinen Forschungen zu berücksichtigen. Was er nicht tun darf – das ist die Ersetzung von Grundprinzipien der marxistisch-leninistischen Philosophie durch semiotische Fragestellungen, weil dadurch ihr Wesen, Weltanschauung der Arbeiterklasse zu sein, abgebaut wird. Oder: Die Kategorie der Wechselwirkung wird nicht dadurch „erst“ wissenschaftlich, daß man diese durch das all-[34]gemeine kybernetische Funktionsprinzip der Rückkopplung ersetzt. Was in der Regel bei einem solchen Vorgehen herauskommt, ist eine *mechanistische Verflachung* der *dialektischen* Kategorie der Wechselwirkung.

Die Beispiele könnten beliebig vermehrt werden. Allein es geht uns nur darum, folgendes zu unterstreichen. Es ist ein zum Scheitern verurteiltes Unternehmen, den dialektischen und historischen Materialismus durch die „Integrierung“ von Ergebnissen der Kybernetik, Semiotik, mathematischen Logik usw. „erst“ wissenschaftlich machen zu wollen. Es geht vielmehr darum, diese Ergebnisse auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Philosophie in der wissenschaftlichen-Forschung zu verwenden und zu entwickeln, was aber zugleich bedeutet, daß ihre wissenschaftstheoretischen (evtl. auch mechanistischen) Schranken markiert werden. Das Gesagte gilt vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus aus uneingeschränkt, eben auch angesichts der „modernen“ Wissenschaftsentwicklung und ihrer Ergebnisse. Und es gilt auch für alle zukünftige Wissenschaftsentwicklung.

In diesem Zusammenhang muß noch eine Frage gestellt werden. Warum legt sich die eben aufgezeigte Tendenz nur auf *bestimmte* Ergebnisse der „modernen“ Wissenschaftsentwicklung fest? Der Nestor der marxistisch-leninistischen Philosophie, Todor Pawlow, hat die unausbleiblichen Folgen solchen Vorgehens für die marxistisch-leninistische Philosophie mit vollem Recht so dargelegt:

„Die marxistisch-leninistische Philosophie ist die höchste Verallgemeinerung nicht nur der Natur- und Gesellschaftswissenschaften, nicht nur der Kybernetik und Mathematik, sondern der ganzen dialektischen Entwicklung der produktiven, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und künstlerischen Praxis der Menschen und des Denkens. Eben deshalb besitzt sie die Möglichkeit, die Entwicklung der Einzelwissenschaften einzuschätzen und ihnen als theoretisch-methodologische, durch nichts ersetzbare Grundlage zu dienen, ihre perspektivischen Entwicklungsrichtungen

¹ Aristoteles, Nikomachische Ethik, 1. Buch, 1094b. Und es war Hegel, der scharfe Worte gegen philosophische Vorhaben gebrauchte, die mehr auf die Form denn auf den Inhalt des Erkennens achten, er schrieb: „Es gibt noch eine Manier, an die sich die Kritik vorzüglich zu heften hat, nämlich diejenige, welche im Besitz der Philosophie zu sein vorgibt, die Formen und Worte, in welchen große philosophischen Systeme sich ausdrücken, gebraucht, und viel mitspricht, aber im Grunde ein leerer Wortdunst ohne inneren Gehalt ist. Ein solches Geschwätz ohne die Idee der Philosophie erwirbt sich durch seine Weitläufigkeit und eigene Anmaßung eine Art von Autorität, teils weil es fast unglaublich scheint, daß soviel Schale ohne Kern sein soll, teils weil die Leerheit eine Art von allgemeiner Verständlichkeit hat. Da es nichts Ekelhafteres gibt, als diese Verwandlung des Ernstes der Philosophie in Platitude, so hat die Kritik alles aufzubieten, um das Unglück abzuwehren.“ (Gesammelte Werke, Hamburg 1968, S. 117 f.) Es ist in unserem Zusammenhang durchaus nicht überflüssig, sich dieser Mahnung Hegels zu erinnern.

aufzuzeigen usw. *Wird das Schicksal der Philosophie nur mit der Naturwissenschaft, Kybernetik und Mathematik verbunden, sind alle möglichen positivistischen und neopositivistischen Abweichungen von der dialektisch-materialistischen Philosophie unvermeidlich.*“

[35] „... die Wissenschaft der Leitung der Gesellschaft [ist] die marxistisch-leninistische Wissenschaft mit der marxistisch-leninistischen Philosophie an der Spitze ..., nicht aber die Kybernetik und nicht die Mathematik, die nur als spezielle Mittel und Methoden der allgemeinen Wissenschaft der Leitung der Gesellschaft dienen können, diese aber nicht ersetzen und ausschöpfen können, wie in der letzten Zeit immer häufiger geschrieben und gesprochen wird.“²

Ein Weiteres kommt hinzu: Wenn sich die gegenwärtige bürgerliche Wissenschaft durch den Zwang der Wissenschaftsentwicklung Teilerkenntnissen nähert, die im Grundsätzlichen schon Hegel, ganz zu schweigen von Marx und Engels oder Lenin, bekannt waren, und diese Teilerkenntnisse zur Form der Wissenschaft bzw. *der* wissenschaftlichen Methode überhaupt erhebt, so ist das kein Grund für Marxisten-Leninisten, sich diesen Erscheinungen innerhalb des bürgerlichen Wissenschaftsbetriebs anzugleichen. Daran ändert in unserer Zeit das Entstehen der Kybernetik ebensowenig wie die Entwicklung der Physik um die Jahrhundertwende. In dieser Beziehung gilt der programmatische Satz von Lenin: „*Keinem einzigen* dieser Professoren, die auf Spezialgebieten der Chemie, der Geschichte, der Physik die wertvollsten Arbeiten liefern können, *darf man auch nur ein einziges Wort glauben*, sobald er auf Philosophie zu sprechen kommt.“ Vor allem aber darf man sich nicht in jene Situation begeben, die Lenin im gleichen Zusammenhang so formulierte: „Die Methoden der diversen Versuche, Marx weiterzuentwickeln und zu ergänzen, waren recht naiv. Lesen sie Ostwald, dann glauben sie Ostwald, geben Ostwald wieder und nennen das Marxismus. Lesen sie Mach, dann glauben sie Mach, geben Mach wieder und nennen das Marxismus. Lesen sie Poincaré, dann glauben sie Poincaré, geben Poincaré wieder und nennen das Marxismus.“³ Bei Durchsicht mancher heutiger Arbeiten von marxistischen Autoren könnte durchaus analog formuliert werden. Lediglich die Namen wären auszuwechseln.⁴

Worauf kommt es an? Darauf hat Lenin klar und unmißverständlich geantwortet:

„Die Genialität von Marx und Engels liegt ... darin, daß sie im Laufe einer sehr langen Periode ... den Materialismus weiterentwickelt, die eine philosophische Grundrichtung vor-[36]wärtsgetrieben, sich nicht bei der Wiederholung bereits gelöster erkenntnistheoretischer Fragen aufgehalten, sondern den Materialismus konsequent durchgeführt haben – daß sie gezeigt haben, *wie man denselben*

² Todor Pawlow, *Information – Widerspiegelung – Schöpfung*, Berlin 1970, S. 110 (von uns hervorgehoben).

Auf S. 111 führt Pawlow aus: „Die marxistisch-leninistischen Philosophen sind sich darin einig, daß die philosophische Erkenntnis das Allgemeinste aller Prozesse und Wechselwirkungen erfaßt, die in der Einheit ihrer unendlichen Vielfalt besteht, daß sie Weltanschauung und allgemeinste Methode der Erkenntnis und der Veränderung der Natur und Gesellschaft ist. Begnügen wir uns allerdings mit der Definition der philosophischen Erkenntnis nur als Erkenntnis der allgemeinsten Gegenstände und Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft, besteht die Gefahr, daß wir die Grundfrage der Philosophie, den philosophischen Materiebegriff und die Widerspiegelungstheorie als Grundlage der materialistischen Erkenntnistheorie aus dem Auge verlieren.

Folglich ist die Kybernetik nicht einfach und nicht nur deshalb eine Einzel- oder Spezialwissenschaft, weil ihre Wirkungssphäre enger ist als die der materialistischen Dialektik, sondern deshalb, weil die Kyber-[73]netik die Grundfrage der Philosophie weder stellt noch löst, weil sie keine Definition des philosophischen Materiebegriffs gibt. Die Information ist als objektiver Prozeß, wie verwandt sie auch mit der Widerspiegelung als Eigenschaft der ganzen Materie sein möge, nicht identisch mit ihr und noch weniger mit dem logisch und schöpferisch denkenden menschlichen Bewußtsein, welches die höchste Form der Widerspiegelung überhaupt, nicht aber die Information überhaupt ist.

Eine solche Fragestellung gefällt manchen modernen Apologeten einer Philosophie nicht, die als nur von der Entwicklung der einzelwissenschaftlichen Erkenntnis, darunter von der kybernetischen und mathematischen einzelwissenschaftlichen Erkenntnis, abhängig aufgefaßt wird.“

³ W. I. Lenin, *Werke*, Bd. 14, a. a. O., S. 346 f.

⁴ Charakteristisch für ein solches Vorgehen sind die letzten Bücher von Georg Klaus. Rein äußerlich kommt solches schon in der sehr bescheiden zitierten Literatur zum Ausdruck. Darüber hinaus ist es kein Zufall, daß Klaus in „Spieltheorie in philosophischer Sicht“ (1968) oder in „Sprache der Politik“ (1971) – wie übrigens schon in „Kybernetik und Gesellschaft“ (1964) – nur sehr elementare Beispiele einer Anwendung der von ihm propagierten Theorien auf gesellschaftliche Prozesse gibt. Das muß so sein, weil die von Klaus in den Vordergrund geschobene Denkweise Angst vor dem Inhalt hat. Hegel nannte das „Angst vor dem Objekt“ (Logik, Leipzig 1948, Bd. 1, S. 32).

Materialismus auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften durchsetzen muß, und den Unsinn, den gespreizten, prätentösen Galimathias, die zahllosen Versuche, eine ‚neue‘ Linie in der Philosophie zu ‚entdecken‘, eine ‚neue‘ Richtung zu erfinden usw., wie Kehrlicht schonungslos hinweggefegt. Der rein sprachliche Charakter derartiger Versuche, die scholastische Spielerei mit neuen philosophischen ‚Ismen‘, die Verdunkelung des Wesentlichen durch verschrobene Spitzfindigkeiten, das Unvermögen, den Kampf der beiden erkenntnistheoretischen Grundrichtungen zu begreifen und klar darzustellen – das war es, was Marx und Engels während ihrer ganzen Tätigkeit verfolgten und unerbittlich bekämpften.“⁵

Und Lenin bekräftigt an anderer Stelle: „Die Aufgabe der Marxisten ist ..., der *eigenen* Linie zu folgen und *die ganze Linie* der uns feindlichen Kräfte und Klassen zu bekämpfen.“⁶

Diese Mahnung Lenins gilt ganz besonders in diesem Zusammenhang: Das materialistische dialektische Denken, der dialektische und historische Materialismus insgesamt sind nicht etwas, dem man an Sonn- und Feiertagen nachgeht oder vor dem man gelegentliche Verbeugungen macht, ansonsten sich aber fleißig kybernetischer, semiotischer oder systemtheoretischer Methoden usw. bedient, sondern diese Methoden werden erst fruchtbar auf der Grundlage der materialistischen Dialektik – wobei hinzu kommt, daß keine Methode wissenschaftlicher Forschung der weltanschaulichen Fragestellung enthoben ist. Die Grundfrage der Philosophie gilt auch im methodologischen Bereich.

Was wir wollen, ist, Verständnis dafür zu wecken, daß sich die Entwicklung jeder Wissenschaft

- a) nicht außerhalb der weltanschaulichen Fragestellung vollzieht (wobei es uninteressant ist, ob sich der einzelne Wissenschaftler dessen bewußt ist oder nicht) und
- b) nicht unabhängig vom Charakter der jeweiligen Gesellschaftsordnung, in unserem Fall: des Kapitalismus oder des Sozialismus.

[37] Gerade in dieser Beziehung ist Lenins Auseinandersetzung mit der bürgerlichen und revisionistischen Ideologie sowie seine damit verbundene wissenschaftliche Verarbeitung und weltanschauliche Verallgemeinerung neuer Erscheinungen der Natur- und Gesellschaftswissenschaften seiner Zeit besonders bedeutungsvoll. Lenins Aussagen hierüber tragen allgemeingültigen Charakter. Das heißt: sie sind im Prinzip in der heutigen Situation noch genauso gültig wie vor fünfzig oder sechzig Jahren. Vor allem aber hat die Art und Weise des Herangehens Lenins an die Erscheinungen der Wissenschaftsentwicklung seiner Zeit für uns prinzipielle Bedeutung.

Wir wollen deshalb im Anschluß an Lenin eine Erscheinungsform der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie betrachten, mit der sich Lenin schon auseinanderzusetzen hatte und über deren Einfluß in der Gegenwart kaum Zweifel bestehen dürften: *mit dem Positivismus* (besser: mit der *positivistischen Denkweise*). Wir werden dabei sehen, daß Lenins Kritik am Positivismus uneingeschränkt aktuell ist.

Im folgenden haben wir unseren Beitrag thesenartig gegliedert, um einige prinzipielle Aspekte der positivistischen Denkweise und ihrer Beziehung zur kapitalistischen Gesellschaft deutlicher werden zu lassen. Dabei geht es uns nicht um Einzelheiten, um diese oder jene Variante positivistischen Denkens, sondern um dessen Grundcharakter. Wir halten es auch in dieser Beziehung mit Lenin, der feststellte: „... der Marxismus verwirft nicht das, was den einen Positivisten von dem anderen unterscheidet, sondern das, was ihnen gemeinsam ist, das, was einen Philosophen, zum Unterschied vom Materialisten, zum Positivisten macht.“⁷

1. Der Positivismus ist mehr als eine bloße Richtung oder Strömung der spätbürgerlichen und imperialistischen Philosophie. Der Positivismus ist *die* Denkweise der bürgerlichen Gesellschaft – oder: die Denkstruktur der bürgerlichen Ideologie in der Phase der uneingeschränkten Herrschaft der Bourgeoisie, die gleichbedeutend ist mit der Phase ihres ideologischen Verfalls. Insofern ist es falsch, wie es oft geschieht, die positivistische Denkweise nur mit den Namen Comte und Spencer, Mach und

⁵ W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, a. a. O., S. 340.

⁶ Ebenda, S. 347.

⁷ Ebenda, S. 203.

Avenarius, Wittgenstein, Carnap und Popper usw. in Beziehung zu bringen. Der Positivismus als positivistische Denkweise muß zunächst und zuallererst auf seine [38] gesellschaftlichen Voraussetzungen, die kapitalistische Gesellschaftsordnung, zurückgeführt werden. Denn „das Aufkommen und Herrschendwerden des Positivismus ist der unmittelbare und spontane Ausdruck der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft selbst. Im Positivismus spiegelt sich die Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die Herausbildung des Klassenantagonismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat ... wider.“⁸

2. In diesem Sinne ist die positivistische Denkweise ein *Grundzug* aller bürgerlichen (und revisionistischen) Ideologie. Die positivistische Denkweise ist das deshalb, weil sie fundamentale Beziehungen der spätbürgerlichen und imperialistischen Gesellschaft unkritisch reflektiert und ideologisch stimuliert: die Vereinzelung des Menschen und die Atomisierung der gesellschaftlichen Beziehungen im Kapitalismus, die Abwendung der Bourgeoisie von der Geschichte, ihre Perspektivlosigkeit usw. Von allen Erscheinungen innerhalb des Systems der bürgerlichen Ideologie bringt der Positivismus die ideellen Bedürfnisse der zur Herrschaft gekommenen und zur Unterdrückung der Arbeiterklasse angetretenen Bourgeoisie am adäquatesten zum Ausdruck. Darauf beruht die Beständigkeit und Kontinuität des positivistischen Denkens von seinen Anfängen bei Comte und Spencer bis auf unsere Zeit.

3. Die Feststellung, daß die positivistische Denkweise ein Grundzug aller bürgerlichen (und revisionistischen) Ideologie ist, bedeutet nicht, daß der Positivismus die einzige Form bürgerlicher Ideologie ist. Allein es ist so, daß die anderen Erscheinungsformen der bürgerlichen Ideologie sich erst unter der Voraussetzung des positivistischen Denkstils entwickelt haben und entwickeln. Ohne die Reduzierung der Philosophie auf (formale) Erkenntnistheorie durch den Neukantianismus etwa wären weder der Neuhegelianismus noch die Lebensphilosophie noch die Phänomenologie oder der Existentialismus möglich gewesen.⁹

Von uns wird also durchaus nicht bestritten, daß es neben dem Positivismus (als Strömung oder Richtung) noch andere Erscheinungsformen der bürgerlichen Ideologie gibt. Ihre bloße Aufzählung würde zu weit führen und hätte kaum einen Sinn, weil all die vielen Richtungen, Strömungen und Schulen [39] der bürgerlichen Ideologie – zum Unterschied vom Positivismus – in der Regel nicht länger als zehn bis fünfzehn Jahre ihr Dasein fristen. Beim Positivismus dagegen handelt es sich „um eine Strömung mit Dauereffekt und -funktion“. Hinzu kommt, daß es verfehlt wäre anzunehmen, „daß nur der Positivismus positivistisch vorgehe: die Grenzen zwischen den verschiedenen bürgerlichen Strömungen ... sind fließend, und bei vielen ihrer Autoren sind Anleihen beim Positivismus unverkennbar“.¹⁰ In der Tat. Wenn der Existentialismus etwa in seinen Betrachtungen vom Individuum ausgeht, so ist; sein Ansatz – eben weil er vom Individuum ausgeht – positivistisch, auch wenn er sich den Worten nach von diesem abgrenzt. Wenn die Anhänger des Strukturalismus als erklärtes Ziel ihrer Bemühungen vorgeben, weite Bereiche der Gesellschaftswissenschaften erst der wissenschaftlichen Fragestellung zuzuführen, so muß gesehen werden, daß gerade die Art und Weise des Vorgehens des Strukturalismus diesen als eine Erscheinungsform des Positivismus ausweist. Dasselbe ist von der analytischen Philosophie zu sagen.

4. Daß das positivistische Denken ein Grundzug aller bürgerlichen (und revisionistischen) Ideologie ist, resultiert vor allem aus der gesellschaftlichen Tatsache, daß die Bourgeoisie bei Strafe ihres Untergangs die fortlaufende Entwicklung der Produktivkräfte und die damit verbundene Wissenschaftsentwicklung vollziehen muß, andererseits jedoch eine sich dem Stand der Produktivkräfte angleichende Umgestaltung der Produktionsverhältnisse zu verhindern sucht. Mit anderen Worten: Der Stand der Produktivkräfte erfordert die Umgestaltung der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaft. Den aus diesem

⁸ Karl Polak, *Zur Dialektik der Staatslehre*, Berlin 1963, S. 204.

⁹ Zum Verhältnis der positivistischen Denkweise zu den anderen Strömungen der bürgerlichen Ideologie vgl. den Beitrag von [András Gedö](#) in diesem Heft. Zur Fragwürdigkeit der *positivistischen* Anwendung von mathematischen, semiotischen, kybernetischen usw. Methoden vgl. den Beitrag von [Vladimir Ruml](#) in diesem Heft.

¹⁰ [Hermann Klenner, Rechtsleere – Verurteilung der Reinen Rechtslehre, Berlin 1972](#) (Heft 14 der Reihe „Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie“).

Sachverhalt resultierenden Widerspruch der kapitalistischen Entwicklung bringt innerhalb der bürgerlichen Ideologie der Positivismus am konsequentesten auf den Begriff, genauer: die positivistische Denkweise verschleiert diesen Widerspruch.

5. Das positivistische Denken erfüllt in dieser Beziehung vor allem folgende ideologische Aufgabe: Es verhindert das Eindringen des philosophischen Materialismus in die Einzelwissenschaften und den Übergang der bürgerlichen Naturforscher vom naturwissenschaftlichen Materialismus auf die Position des dialektischen und historischen Materialismus. [40] Beim Vollzug dieser Aufgabe stellt der Positivismus zwar die sogenannte exakte naturwissenschaftliche Forschung nicht in Frage, verneint (bzw. verhindert) aber im gleichen Zusammenhang eine ebenso „exakte“ Forschung in den Gesellschaftswissenschaften, was gleichbedeutend ist mit dem Kampf des Positivismus gegen den Marxismus-Leninismus und die sozialistische Gesellschaftsordnung. Es ist nicht zufällig, daß alle bedeutenden Positivisten der letzten Jahrzehnte militante Gegner des dialektischen und historischen Materialismus sowie der sozialistischen Gesellschaft waren. Wir erinnern hier nur an Popper und Kelsen und ihre Schmähungen gegen den Marxismus-Leninismus, insbesondere gegen die materialistische Dialektik und den historischen Materialismus.

Mit dem eben bezeichneten Vorgang steht der Positivismus (die positivistische Denkweise, das positivistische Denken) im prinzipiellen Einklang mit den objektiven Erfordernissen der Bourgeoisie als herrschender, unterdrückender und ausbeutender Klasse der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Allein aus diesem Grunde ist der Positivismus die vielleicht tiefste und wirkungsvollste Form bürgerlichen Klassenbewußtseins unter imperialistischen Bedingungen.

An einer sogenannten exakten naturwissenschaftlichen Forschung ist die Bourgeoisie als Grundlage und Voraussetzung der weiteren Entfaltung der Produktivkräfte interessiert. An der gleichen exakten Forschung in den Gesellschaftswissenschaften ist sie zur Aufrechterhaltung ihrer Klassenherrschaft und zur Verschleierung der Ausbeutungsverhältnisse nicht interessiert. Das positivistische Denken ist deshalb – von der ideellen Seite her gesehen – geradezu die Voraussetzung für das Weiterleben von Mystik, Metaphysik, Irrationalismus, Agnostizismus und Religion in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. „Der Agnostiker ist reiner ‚Positivist‘, den Anhängern des ‚neuesten Positivismus‘ zur gefälligen Beachtung!“¹¹ stellte Lenin fest.

6. Im Grunde genommen ist die Funktion des Positivismus innerhalb der Gesamtheit der bürgerlichen Ideologie (und Gesellschaft) ein eklatanter Widerspruch in sich. Doch – und nur so läßt sich die Beständigkeit und Kontinuität des positivistischen Denkens innerhalb der Entwicklung der bürgerlichen Ideologie verstehen und erklären – die positivistische [41] Denkweise macht das Unmögliche möglich. Der positivistischen Denkweise gelingt solches, indem sie zunächst alle Weltanschauungsfragen aus ihrem Zuständigkeitsbereich ausklammert. Damit schafft sie aber zugleich jenen Raum, in dem die bürgerlichen Weltanschauungslehren (einschließlich der Religion) gedeihen können.

Das letzte kann verdeutlicht werden durch einen Vergleich von zwei Erscheinungen innerhalb der bürgerlichen Ideologie, die dem Ideologiebetrieb in den kapitalistischen Staaten der Gegenwart weitgehend das Gepräge geben: der *philosophischen Anthropologie* und der *empirischen Soziologie*. Beide Erscheinungsformen der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie scheinen auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun zu haben. Und die Kritik, die von jeder der beiden Richtungen gegen die andere betont vorgetragen wird, scheint das zu unterstreichen. Doch der Schein trügt. In Wirklichkeit sind beide Erscheinungen nur zwei Seiten ein und derselben Sache. Während die empirische Soziologie als empirische Sozialforschung in echt positivistischer Manier auf den Menschen, seine Beziehungen zu anderen Menschen, zu seiner Klasse und Gesellschaft sowie auf die Gesellschaft als Totalität und die Frage, ob es sich um eine Form der Klassengesellschaft oder um eine Form der klassenlosen Gesellschaft handelt, überhaupt keine Rücksicht nimmt, reflektiert die philosophische Anthropologie ausschließlich auf *den* Menschen schlechthin, wobei sie vom *konkreten* Menschen abieht und ihn als bloße Abstraktion, unhistorisch als Menschen an sich nimmt. Degradiert die

¹¹ W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, a. a. O., S. 101.

empirische Soziologie dergestalt den Menschen zur Karteikarte oder zum Fragebogen, interessiert sie sich nur für das Sammeln und statistische Verwerten von „Fakten“ und nicht für den Menschen inmitten seiner gesellschaftlichen Verhältnisse (vor allem Klassenbeziehungen), so erhöht die philosophische Anthropologie den konkreten Menschen gleichsam zu einem göttlichen Wesen, dem nichts Menschliches mehr eigen ist. Was die eine Erscheinungsform der bürgerlichen Ideologie, die empirische Soziologie, also positivistisch ausläßt, kompensiert die andere, die philosophische Anthropologie, in geradezu krankhaftem Hang zur Spekulation, wobei sich beide in Absicht und Ziel letztlich ausgezeichnet ergänzen: die kapitalistische Klassengesellschaft nicht in Frage zu stellen.

[42] Beide Erscheinungen haben darüber hinaus mehrere für ihre und der gesamten bürgerlichen Ideologie Beurteilung ausschlaggebende Gemeinsamkeiten. Sowohl die philosophische Anthropologie als auch die empirische Soziologie ignorieren alle Probleme, die sich aus der Tatsache ergeben, daß der Mensch ein gesellschaftliches Wesen ist und seit eh und je nur in der Gesellschaft gelebt hat und auch nur in ihr leben kann. Daraus folgt, daß beide Theorien von der Basis der gegebenen Gesellschaft, ihrer ökonomischen Struktur, absehen bzw. zu ihr gar nicht vordringen.

Der Kern der sogenannten anthropologischen Wendung breiter Kreise der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie und die positivistische Reduktion der bürgerlichen Soziologie, die sich einst stolz Wissenschaft von der Gesellschaft nannte, auf empirische Sozialforschung ist dergestalt die Absicht, von der Problematik der gegebenen, das heißt der kapitalistischen Gesellschaft und damit auch von der Problematik der konkreten Menschen in dieser Gesellschaft abzulenken. Das geschieht auf positivistischer Grundlage in eindeutiger Frontstellung gegen den Sozialismus als Gesellschaftsordnung und als wissenschaftliche Theorie. Das besondere Anliegen ist dabei, die marxistisch-leninistische Lehre von den Klassen und dem Klassenkampf als für die heutige kapitalistische Gesellschaft nicht mehr gültig darzustellen und als zum 19. Jahrhundert gehörig abzutun. Die Methode, deren man sich dabei bedient, ist ebenso einfach wie raffiniert. Die wissenschaftliche Analyse der kapitalistischen Gesellschaft durch den Marxismus-Leninismus soll durch eine Anhäufung bloßer „Fakten“, die angeblich seine Thesen widerlegen, ad absurdum geführt werden oder in metaphysischen Spekulationen über das Wesen des Menschen, seine überzeitliche Stellung in der Welt und die Hervorkehrung von ihm zwar zukommenden, aber ihn nicht ausmachenden, weil sekundären Merkmalen regelrecht ersäuft werden; Die neuesten Erscheinungsformen der bürgerlichen Ideologie, ihre Hinwendung zur anthropologischen Fragestellung unter gleichzeitiger Abkehr von der gesellschaftlichen Problematik und die Ersetzung dieser Problematik durch die empirische Soziologie erweisen sich so als Apologetik der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. [43]

7. Der Vergleich der philosophischen Anthropologie mit der empirischen Soziologie gibt zumindest über zwei Momente der gegenwärtigen bürgerlichen (und revisionistischen) Ideologie und der Stellung der positivistischen Denkweise in ihr Aufschluß:

Erstens: Die positivistische Denkweise ist zwar ein Grundzug der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie. Sie deckt diese jedoch nicht völlig ab. Das positivistische Denken hat deshalb seine jeweiligen weltanschaulichen Entsprechungen – und das heißt: die positivistische Denkweise verträgt sich mit jeder Form von bürgerlicher Weltanschauung bis hin zur Religion.

Zweitens: Das positivistische Denken geht aus und bleibt stehen beim Gegebenen: es verharrt in der Unmittelbarkeit. In diesem Zusammenhang wird oft eingewandt, daß sich der neuere Positivismus vom älteren der Jahrhundertwende dadurch unterscheidet, daß er dem bloß empiristischen Vorgehen des älteren Positivismus eine rationalistische Komponente hinzufügt, die vor allem auf der mathematischen Logik aufbaue. So richtig diese Beobachtung ist, so ist dennoch der neuere Positivismus nicht weniger positivistisch als der überkommene, denn er nimmt zwar nicht mehr die Empfindungen, wohl aber die Ergebnisse der Abstraktion aus einem konkreten Prozeß für die alleinige Realität und macht so die jeweilige Abstraktion zum Gegebenen. Das ist übrigens ein Irrtum, der beim Bestreben, bestimmte Wissensgebiete zu formalisieren, oft begangen wird.

8. Das Beharren auf dem Gegebenen läßt das positivistische Denken – und darüber darf keine mit dem Anspruch der Exaktheit auftretende logische oder mathematische Formalisierung hinwegtäuschen –

über die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung hinwegsehen und verführt es zum Relativismus und Agnostizismus. Für die positivistische Denkweise sind die Oberflächenerscheinungen der Gesellschaft die Gesellschaft selber, das heißt: die Reproduktion der durch den Kapitalismus geschaffenen gesellschaftlichen Verhältnisse wird vom positivistischen Denken absolut gesetzt, was die Aufforderung an die Menschen impliziert, sich mit diesen, den *gegebenen* kapitalistischen Verhältnissen abzufinden. Das Resultat jedes positivistischen Denkens ist eine Verteidigung der kapitalistischen Ausbeuterordnung, lediglich [44] durch den Schein einer „objektiven“, nämlich „positivistischen“ Distanz zu dieser verklärt.

9. Daraus folgt, daß alles positivistische Denken den Geschichtsprozeß verfehlt.¹² Die positivistische Denkweise lähmt deshalb grundsätzlich das revolutionäre Handeln der Menschen. Die Devise der positivistischen Denkweise im Hinblick auf die jeweils bestehende Gesellschaft ist nicht Veränderung und Umgestaltung, sondern Aussöhnung, Versöhnung, Anpassung. Das positivistische Denken ist Ausdruck der *bestehenden* kapitalistischen Verhältnisse, nicht aber – wie der Marxismus-Leninismus – des historisch-gesellschaftlichen Prozesses. Schon allein deshalb ist jede Form positivistischen Denkens unvereinbar mit der marxistisch-leninistischen Philosophie und – das kommt hinzu und darf nicht übersehen werden – auch mit jeder marxistisch-leninistisch betriebenen Wissenschaft. Die positivistische Denkweise ist ein Feind des materialistisch-dialektischen Denkens.

10. Da das positivistische Denken die Oberflächenerscheinungen der kapitalistischen (imperialistischen) Gesellschaft für das Gegebene, das Faktische, das Unmittelbare nimmt, sind sie für dieses zugleich auch das Wesen, das Allgemeine, das Notwendige, das Gesetzmäßige. Ein solches Herangehen an die gesellschaftlichen Erscheinungen verwirft der Marxismus-Leninismus. Er lotet tiefer. Für den Marxismus-Leninismus sind der gesellschaftlich-historische Prozeß und innerhalb seiner vor allem die Stellung der Klassen zueinander und ihre Kämpfe das Gesetzmäßige, das Notwendige. Der Marxismus-Leninismus verlangt, daß alles Gegebene, Faktische, Unmittelbare auf den jeweiligen gesetzmäßig verlaufenden gesellschaftlichen Prozeß zurückgeführt bzw. von da aus angegangen wird.

Marx stellt im „Elend der Philosophie“ in diesem Zusammenhang fest: „... dieselben Menschen, welche die sozialen Verhältnisse gemäß ihrer materiellen Produktivität gestalten, gestalten auch die Prinzipien, die Ideen, die Kategorien gemäß ihren gesellschaftlichen Verhältnissen. Somit sind diese Ideen, diese Kategorien, ebensowenig ewig wie die Verhältnisse, die sie ausdrücken. Sie sind *historische, vergängliche, vorübergehende Produkte*.“ Und Marx fügt hinzu: „Wir leben inmitten einer beständigen Bewegung des Anwachsens der Pro-[45]duktivkräfte, der Zerstörung sozialer Verhältnisse, der Bildung von Ideen; unbeweglich ist nur die Abstraktion von der Bewegung – *mors immortalis*‘ (der unsterbliche Tod).“¹³

11. Das positivistische Denken bewegt sich in der „Abstraktion von der Bewegung“. Es schließt die Gesellschaft und den tätigen Menschen als Gestalter der Geschichte aus seinen Betrachtungen aus. Im Gegensatz zum Marxismus-Leninismus gelingt es ihm nicht, wie Marx sagte, „die große Heerstraße der Geschichte zu gewinnen“¹⁴. Die positivistische Denkweise – und das hat sie mit allem bürgerlichen Denken gemeinsam – sieht nicht den wirklichen, historisch konkreten, gesellschafts- und geschichtsbildenden Menschen. Sie „sieht vielmehr nur das für das Funktionieren der kapitalistischen Produktionsverhältnisse notwendige Individuum, den abstrakten Träger der Ware Arbeitskraft, den abstrakten Veräußerer dieser Ware.“¹⁵ Deshalb trifft auf diese zu, was Marx bereits gegen Proudhon einwandte: Das positivistische Denken „verrenkt ... die Glieder des gesellschaftlichen Systems“. Es „verwandelt die verschiedenen Teilstücke der Gesellschaft in ebenso viele Gesellschaften für sich, von denen eine nach der anderen auftritt“. Und Marx fragt ergänzend: „Wie kann in der Tat die

¹² Vgl. dazu [Harald Wessel, Philosophie des Stückwerks, Berlin 1971](#), S. 42 ff. (Heft 11 in der Reihe „Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie“)

¹³ K. Marx, Das Elend der Philosophie, in: K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 4, Berlin 1959, S. 130.

¹⁴ Ebenda, S. 135.

¹⁵ Karl Polak, a. a. O., S. 237.

logische Formel der Bewegung, der Aufeinanderfolge, der Zeit allein den Gesellschaftskörper erklären, in dem alle Beziehungen gleichzeitig existieren und einander stützen?“¹⁶ Es ist offensichtlich, daß das positivistische Denken diese Frage verneinen muß. Der Marxismus-Leninismus hält diesem gegenüber fest: „Die Produktionsverhältnisse jeder Gesellschaft bilden ein Ganzes.“¹⁷

12. Als Lehrgebäude bedeutet die positivistische Denkweise die Unterwerfung der Wissenschaft unter die Herrschaft des Kapitals; als Methode bedeutet sie die Verklärung des Zufälligen, die Erhöhung der Oberfläche der gesellschaftlichen Verhältnisse zu ihrem Wesen. Das positivistische Denken verfällt deshalb jenem Urteil, dem alle spätbürgerliche und imperialistische Ideologie unterworfen ist, nämlich „daß in ihr ... die kapitalistischen Produktionsverhältnisse und ihr Widerspruch zu der Entwicklung der Produktivkräfte eliminiert und damit die kapitalistischen Verhältnisse für ewige, für geschichts- und entwicklungslose, für ‚Rechtsverhältnisse‘ schlechthin erklärt werden.“¹⁸

[46] Diesen Sachverhalt kann das positivistische Denken weder durch streng logische Deduktionen noch durch kybernetische Regelkreise oder mit Hilfe spieltheoretischer oder systemtheoretischer Betrachtungen aus der Welt schaffen.¹⁹ Im Gegenteil. Indem das positivistische Denken diese und andere Mittel der wissenschaftlichen Forschung zur einzig möglichen Form oder Methode von Wissenschaft überhaupt erhebt, macht es sich die objektive Realität bestenfalls und lediglich im mathematischen Symbol als Schema zu eigen. In diesem Zusammenhang konstruiert die positivistische Denkweise eine menschliche Gesellschaft ohne Zukunft und historischen Fortschritt. Doch nicht die menschliche Gesellschaft oder das menschliche Dasein sind ohne Zukunft, sondern das positivistische Wissen über sie, das aus dem Durchschnittsbewußtsein des sogenannten Mannes von der Straße innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft und von der bloß analysierenden und sammelnden Wissenschaft hergeholt ist.

13. Es geht nicht nur darum, das positivistische Denken als solches der marxistisch-leninistischen Kritik zu unterziehen, sondern vor allem auch darum, durch ein vertieftes Studium sowie eine vertiefte Aneignung und Handhabung der materialistisch-dialektischen Methode und der Philosophie von Marx, Engels und Lenin insgesamt jedem irgendwie gearteten Einfluß positivistischen Denkens in unseren eigenen Reihen entgegenzutreten.

Zur Annäherung an die positivistische Denkweise kommt es,

- wenn die erkenntnistheoretische Fragestellung innerhalb der marxistisch-leninistischen Philosophie überbewertet und isoliert behandelt wird,
- wenn Ergebnisse und Hypothesen der Einzelwissenschaften, ohne daß nach ihrer weltanschaulichen Relevanz und methodologischen Bedeutung gefragt wird, in die marxistisch-leninistische Philosophie „integriert“ werden,
- wenn die materialistische Dialektik durch sogenannte moderne Methoden ersetzt oder durch diese überhaupt erst „wissenschaftlich“ gemacht werden soll,
- wenn Grunderkenntnisse des Marxismus-Leninismus lediglich in die Sprache der Kybernetik oder anderer Einzelwissenschaften übersetzt werden, [47] die philosophische oder wissenschaftliche Forschung nicht an der Gesamtheit der gesellschaftlichen und Wissenschaftsentwicklung, sondern vornehmlich an bestimmten Einzelwissenschaften oder Teilergebnissen von diesen orientiert wird,
- wenn in der philosophischen oder wissenschaftlichen Forschung der Gesichtspunkt des Gesamtzusammenhangs, der Totalität vernachlässigt oder durch das jeweils Besondere, das jeweils Einzelne ersetzt wird,

¹⁶ K. Marx, Das Elend der Philosophie, in: a. a. O., S. 131.

¹⁷ Ebenda, S. 130.

¹⁸ Karl Polak, a. a. O., S. 263.

¹⁹ Marx nannte solches bereits von Lassalle geübtes Vorgehen „Ideologismus“ und schrieb an Engels (Brief vom 9. 12. 1861, in: K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 30, S. 207): „Der Ideologismus geht durch, und die dialektische Methode wird *französisch* angewandt. Hegel hat nie die Subsumtion einer Masse von ‚Cases‘ under a general principle (Unterordnung einer Masse von ‚Fällen‘ unter ein allgemeines Prinzip) Dialektik genannt.“

- wenn die Einheit von Logischem und Historischem vernachlässigt oder zugunsten des Logischen aufgegeben wird,
- wenn das von Lenin im Anschluß an Hegel, Marx und Engels formulierte Prinzip der Einheit von Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie mißachtet wird, um nur einige mögliche Formen der Übernahme positivistischen Denkens oder Ansätze zu solchem zu markieren.

14. In all diesen Fällen gilt mutatis mutandis – das, was Lenin in „Materialismus und Empirio-kritizismus“ Bogdanow vorgehalten hat: „An die fertigen Schlußfolgerungen über die Krisen (von Marx – *d. Verf.*) wird, ohne das geringste an konkretem Material oder zur Klärung der Natur der Krisen hinzuzufügen, ein biologisch-energetisches Etikett angehängt. Das alles ist zwar recht gut gemeint, denn der Verfasser möchte die Schlußfolgerungen von Marx bekräftigen und vertiefen, aber in Wirklichkeit *verwässert* er sie durch eine unerträglich langweilige, tote Scholastik. Das einzig ‚Marxistische‘ ist hier die *Wiederholung* einer im voraus bekannten Schlußfolgerung, dagegen ist die ganze ‚neue‘ Begründung derselben, diese ganze ‚soziale Energetik‘ und ‚soziale Auslese‘ bloßer, *Wortschwall*, der reine Hohn auf den Marxismus.“

Und weiter führte Lenin aus: „Was Bogdanow treibt, ist keineswegs eine marxistische Untersuchung, sondern eine Verkleidung der schon früher durch diese Untersuchung gewonnenen Resultate in das Gewand der biologischen und energetischen Terminologie. Dieser ganze Versuch ist von A bis Z absolut untauglich, denn die Anwendung der Begriffe ‚Auslese‘, ‚Assimilation und Desassimilation‘ der Energie, der energetischen Bilanz usw. usf. auf das Gebiet der Gesellschaftswissenschaften ist nichts als *Phrasendrescherei*. Tatsächlich ist es *unmöglich*, mit Hilfe dieser Begriffe eine *Untersuchung* der ge-[48]sellschaftlichen Erscheinungen, eine Klärung der *Methode* der Gesellschaftswissenschaften zu bewerkstelligen. Nichts ist leichter, als ein ‚energetisches‘ oder ‚biologisch-soziologisches‘ Etikett auf solche Erscheinungen wie Krisen, Revolutionen, Klassenkampf usw. zu kleben, aber nichts ist auch in stärkerem Maße unfruchtbar, scholastisch, tot als diese Betätigung.“²⁰

Soweit Lenin. Und schon Marx stellte im ähnlichen Zusammenhang resümierend gegen Friedrich Albert Lange ironisch fest: „Man muß zugeben, daß dies eine sehr eindringliche Methode – für gespreizte, wissenschaftlich tuende, hochtrabende Unwissenheit und Denkfaulheit ist.“²¹

Es ist zu fragen, ob heute nicht ähnliche oder analoge Vorgänge stattfinden wie die von Lenin und Marx an Bogdanow bzw. Lange gerügten und ob sich in diesem Zusammenhang Lenins Satz aus der Polemik gegen Bogdanow nicht von neuem bestätigt, wobei die Termini „soziale Energetik“ oder „soziale Auslese“ nur durch „kybernetischer Regelkreis“ oder „Gesellschaft als lernendes System“ ausgewechselt zu werden brauchen.²² Wir wiederholen ganz bewußt Lenin: „Das einzig ‚Marxistische‘ ist hier nur die *Wiederholung* einer im voraus bekannten Schlußfolgerung, dagegen ist die ganze ‚neue‘ Begründung derselben, diese ganze ‚soziale Energetik‘ und ‚soziale Auslese‘ bloßer *Wortschwall*, der reine Hohn auf den Marxismus.“

15. Bleibt festzuhalten:

Erstens: Das sich in unserer Zeit ständig vermehrende Wissen führt genausowenig wie um die Jahrhundertwende spontan zu sozialistischem Bewußtsein. Erst in Verbindung mit dem dialektischen und

²⁰ W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, a. a. O., S. 331 f.

²¹ Marx/Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 275 f.

²² Ob solchen Vorgehens könnte Goethe heraufbeschworen werden, der 1825 festhielt: „Alles ist jetzt *ultra*, alles transzendiert unaufhaltsam, im Denken wie im Tun. Niemand kennt sich mehr, niemand begreift das Element, worin er schwebt und wirkt, niemand den Stoff, den er bearbeitet ... Junge Leute werden viel zu früh aufgeregert und dann im Zeitstrudel fortgerissen. Reichtum und Schnelligkeit ist was die Welt bewundert und wonach jeder strebt; Eisenbahn, Schnellpost, Dampfschiffe, alle möglichen Fazilitäten [Gewandtheit] der Kommunikation sind es, worauf die gebildete Welt ausgeht, sich zu überbieten, zu überbilden, und dadurch in der Mittelmäßigkeit zu verharren. Das ist auch das Resultat der Allgemeinheit, daß eine mittlere Kultur gemein werde. Eigentlich ist es das Jahrhundert für die fähigen Köpfe, für leichtfassende praktische Menschen, die, mit einer gewissen Gewandtheit ausgestattet, ihre Superiorität über die Menge fühlen, wenn sie gleich selbst nicht zum Höchsten begabt sind.“ (Goethe, Werke, IV. Abteilung, Bd. 39, Weimar 1907, S. 216.)

historischen Materialismus und mit den Erfahrungen der Arbeiterklasse und den marxistisch-leninistischen Parteien im Klassenkampf formiert es sich zu sozialistischem Bewußtsein.²³

Zweitens: Die marxistisch-leninistische Philosophie, insbesondere auch die dialektisch-materialistische Methode, kann nur weiterentwickelt werden im Kampf gegen die positivistische Denkweise durch Treue zu den Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus, durch die enge Verbindung von philosophischer Fragestellung mit dem Prozeß der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft sowie unter Berücksichtigung der Wissenschaftsentwicklung nicht aber durch Legation positivistischen Gedankenguts in den dialektischen und historischen Materialismus. Das ist nicht nur eine Frage des ideologischen Klassenkampfes, sondern auch eine Frage des Kampfes um die marxistisch-leninistische Philosophie und Methodologie selber.

[51]

²³ Kurt Hager, Grundfragen des geistigen Lebens im Sozialismus, Berlin 1969, S. 42.

Vladimir Ruml: Positivistische „Philosophie der Wissenschaft“ im Lichte der Wissenschaft

Mehr als dreißig Jahre lang – seit der Mitte der 20er bis zum Ende der 50er Jahre – war der Neupositivismus oder der logische Positivismus zweifellos die einflußreichste Erscheinung unter denjenigen Strömungen der bürgerlichen Philosophie, die sich mit erkenntnistheoretischen Fragen beschäftigten. Sein Einfluß erfaßte bedeutende Wissenschaftler (W. Heisenberg, N. Bohr, K. Gödel u. a.) und breite Kreise der wissenschaftlichen Intelligenz, die in der Leitungssphäre tätig waren. Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß ein beträchtlicher Teil der Intelligenz in den kapitalistischen Ländern, die wissenschaftlich tätig ist, im Neupositivismus eine echte Philosophie der Wissenschaft sah. Es schien, als habe sich dieser tatsächlich und für lange Zeit im geistigen Leben der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft festgesetzt. Trotzdem begann der Neupositivismus in seiner ursprünglichen Form in den 60er Jahren zu verfallen.

Die marxistisch-leninistische Kritik des Neupositivismus bleibt dennoch aktuell. Das Schicksal dieser Strömung, ihre Entstehung und Entwicklung widerspiegeln in vielem die allgemeinen Züge der Krise, die die gegenwärtige bürgerliche Philosophie durchmacht, und in diesem Sinne kommt der kritischen Untersuchung des Neupositivismus eine Bedeutung zu, die über diese Strömung hinausreicht. Überdies hatte und hat sie großen Einfluß auf die anderen philosophischen Schulen der Bourgeoisie und des Revisionismus. Deshalb kann die kritische Analyse des Neupositivismus helfen, das Wesen und die Entwicklungstendenzen einiger neuerer bürgerlicher philosophischer Richtungen zu begreifen. Außerdem ist zu beachten, daß sich der Positivismus seit seinen Anfängen nicht nur als philosophische Richtung, sondern – und dies vor allem als *positivistische Denkweise* etablierte. [52]

I

Die Konzeption des modernen Positivismus war in ihren Grundzügen Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre von den Mitgliedern des sogenannten Wiener Kreises und von deren Gesinnungsgenossen in England, den USA, in der Tschechoslowakei, in Frankreich und in anderen Ländern formuliert worden. Dies waren M. Schlick, R. Carnap, O. Neurath, K. Hempel, K. Popper, Ph. Frank, G. Reichenbach u. a. Eine große Rolle bei der Entstehung des Neupositivismus spielten die Arbeiten von L. Wittgenstein und B. Russell. Diese Etappe in der Entwicklung des Neupositivismus wird als logischer Positivismus bezeichnet; diese Bezeichnung wird nicht selten auf die gesamte Lehre ausgedehnt. In -unserem Beitrag werden beide Bezeichnungen als Synonyme verwendet.

In dieser Periode haben die Fortschritte in den Naturwissenschaften und die mit diesen verbundene Krise in der Physik der logisch-methodologischen Problematik eine besondere Schärfe verliehen. Die Begründung und Entwicklung der Relativitätstheorie und der Quantenmechanik führten zu lebhaften Diskussionen, in deren Mittelpunkt Fragen standen, die die Grundlagen der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Erkenntnis berührten: Worin besteht das Wesen wissenschaftlicher Theorien? Wie ist ihre Struktur beschaffen? Wie sind sie mit der Erfahrung verknüpft? Während dieser Diskussion zeigte sich deutlich die Unzulänglichkeit des *metaphysischen* Herangehens, das für die traditionellen idealistischen Lehren charakteristisch ist, nämlich eines rein spekulativen Herangehens, das sich nicht auf die Aussagen der Wissenschaften und die gesellschaftliche Praxis stützt.

Die Vertreter des logischen Positivismus kritisierten (von rationalistischen Positionen aus) die Metaphysik der Phänomenologie, des Bergsonianismus, des deutschen Existentialismus. Im Gegensatz zu diesen Schulen entwickelten sie die Idee einer Rekonstruktion der Philosophie, die sie als die grundlegende, von der Erfahrung ausgehende Wissenschaft betrachteten. Die neupositivistische Konzeption der Philosophie enthielt das logisch streng formulierte Problem, die wissenschaftlichen Fragen und Prinzipien von solchen abzugrenzen, die keinen Sinn haben (hierzu wurden insbesondere [53] die Grundfrage der Philosophie sowie überhaupt alle Probleme, die die Natur der objektiven Realität betrafen, gezählt). Die Philosophie wurde zu einer weltanschaulich „neutralen“, außerideologischen Form der theoretischen Erkenntnis erklärt. Zum Gegenstand der Philosophie wurde die logische

Analyse der Wissenschaftssprache erklärt. „Philosophie betreiben bedeutet nichts Anderes als: die Begriffe und Sätze der Wissenschaft durch logische Analyse klären.“¹

Als eine der erkenntnistheoretischen Quellen für die neupositivistische Konzeption vom Gegenstand der Philosophie dienten die realen methodologischen Schwierigkeiten in der Entwicklung der Naturwissenschaften. Nach Auffassung der logischen Positivisten ist es zu deren Überwindung erstens erforderlich, eine formalisierte Sprache der jeweiligen Wissenschaft zu schaffen, und zweitens, ihre Methoden und die Beziehungen zwischen ihrer theoretischen und ihrer empirischen Ebene logisch zu analysieren.

Zur zweiten Quelle des Neupositivismus wurde die Entwicklung der mathematischen Logik und deren Anwendung auf die Grundlagenprobleme der Mathematik sowie die Mathematisierung (besser: Formalisierung) der Wissenschaft überhaupt. Diese Tendenzen führten zur Entstehung einer Richtung, die die logische Analyse philosophischer Probleme als Ziel und Methode der Philosophie betrachtete. Die Methode der logischen Analyse, die B. Russell in seinen Arbeiten der Jahre 1912 bis 1924 entwickelt hat, wurde den „nebelhaften“ Erwägungen der spekulativen Philosophie als mathematisch strenge und beweiskräftige Lösung der philosophischen Probleme gegenübergestellt.

Auf diesen Besonderheiten des Neupositivismus beruht seine Popularität, die er bei vielen Intellektuellen genießt, die in der Philosophie unerfahren sind. Ihnen hat das Pathos imponiert, mit dem die Neupositivisten bestrebt waren, der Philosophie den Charakter einer strengen Wissenschaft nach dem Vorbild der Naturwissenschaften zu verleihen, mit dem sie die Philosophie dazu anhielten, die Probleme der Wissenschaftler in einer ihnen verständlichen Sprache zu erörtern. Den apolitischen Stimmungen eines Teils der kleinbürgerlichen Intelligenz entsprach die Idee von der weltanschaulichen „Neutralität“, des nichtideologischen Charakters sowie des Ausschlusses eines [54] bedeutenden Teils der von der Philosophie behandelten gesellschaftlichen Fragen aus der Wissenschaft.

Dies aber war die Achillesferse des Neupositivismus. Das Bestreben seiner Vertreter, Philosophie wissenschaftlich zu betreiben, mündete in die *Leugnung der Philosophie als Wissenschaft*. Sein aphilosophischer Charakter ist ein weiterer Zug des logischen Positivismus.

Auf den ersten Blick könnte diese Schlußfolgerung als unerwartet erscheinen: Ging denn der Neupositivismus bei seiner Deutung der Philosophie nicht von den realen Bedürfnissen der Wissenschaften aus? War er nicht bestrebt, ihr ein wissenschaftliches Ansehen zu verleihen?

In der Tat, die Erforschung der logisch-methodologischen Probleme, einschließlich der Analyse der Wissenschaftssprache, mit den Mitteln der mathematischen Logik ist nicht eine erfundene, sondern eine legitime Aufgabe. Viele Vertreter des logischen Positivismus waren bedeutende Wissenschaftler auf dem Gebiet der mathematischen Logik, der Mathematik, der Physik, der Linguistik usw. und haben einen wichtigen Beitrag zur Ausarbeitung einer Reihe konkreter logisch-methodologischer und spezieller Probleme dieser Wissenschaft geleistet. Es wäre ein Fehler, die Rolle der formalen (mathematischen, kybernetischen, semiotischen) Methoden in der Wissenschaft überhaupt zu leugnen. Der Mangel des Neupositivismus besteht nicht darin, daß er sich überhaupt mit dieser Problematik befaßt hat. (Nur am Rande möchten wir bemerken, daß Karl Marx, dessen Feder die „mathematischen Manuskripte“ entstammen, die große Bedeutung der Mathematik und ihrer philosophischen Durchdringung unterstrichen hat. Eine Reihe prinzipieller Erwägungen über die Natur des mathematischen Wissens und seiner Rolle hat W. I. Lenin in „Materialismus und Empiriokritizismus“ angestellt.) Die Fehlerhaftigkeit der positivistischen Konzeption besteht darin, daß sie Forschungsverfahren und Methoden, die richtig und effektiv auf dem einen Gebiet sind, auf ein anderes Gebiet der menschlichen Erkenntnistätigkeit und der Kultur überhaupt extrapoliert hat.

Wenn man so vorgeht und aus der Philosophie die gesamte reiche, jahrhundertealte Geschichte der menschlichen Erkenntnis und der menschlichen Kultur ausschließt, soweit [55] diese Geschichte keine unmittelbare Beziehung zu den exakten Naturwissenschaften hat, läßt man die Philosophie

¹ Rudolf Carnap, Die alte und die neue Logik, in: Erkenntnis, Leipzig, Erster Band (1930-1931), Heft 1, S. 26.

verarmen; dies widerspricht ihrem historisch entstandenen Wesen, die Verallgemeinerung *aller Formen* der gesellschaftlichen Praxis und Erkenntnis und nicht nur der Naturwissenschaft zu sein. Die Reduzierung des Gegenstandes der Philosophie auf die Aufgaben, die bei *dem jeweils gegebenen* Entwicklungsstand der Naturwissenschaften in den Vordergrund rücken, läßt die weltanschaulichen und ideologischen Funktionen der Philosophie unberücksichtigt.

Die Spezifik der Philosophie besteht darin, daß sie einerseits eine Form des theoretischen Verhältnisses der Menschen zur Wirklichkeit ist, also bestimmte Erkenntnisfunktionen erfüllt, und daß sie andererseits als Form des gesellschaftlichen Bewußtseins auftritt und somit die gesellschaftliche Realität vom Standpunkt bestimmter gesellschaftlicher Klassen aus bewertet. In der Geschichte der Philosophie betonten die verschiedenen Schulen entweder die eine oder die andere dieser Seiten. Die marxistisch-leninistische Philosophie hat als erste die organische Vereinigung der theoretischen und ideologischen Funktion verwirklicht, sie wurde zur wissenschaftlichen Ideologie. Sie ist mit den Naturwissenschaften eng verbunden; sie liefern ihr das Material für Verallgemeinerungen, und sie wiederum rüstet jene mit der wissenschaftlichen Methodologie und Weltanschauung aus, die den Wissenschaftlern hilft, theoretisch richtig an die allgemeinen Probleme ihrer Wissenschaft heranzugehen. Sie ist aber ebenso eng mit der gesellschaftlichen Praxis in allen ihren Äußerungen verbunden. Sie deckt die Gesetze des gesellschaftlichen Lebens auf, drückt die Interessen der Arbeiterklasse aus und begründet die Ziele und Perspektiven ihres Kampfes.

Folglich macht es die Reduzierung des Gegenstandes der Philosophie auf die logische Analyse der Sprache den Neupositivisten unmöglich, die menschliche Tätigkeit in ihrer ganzen Vielfalt und in ihrer historischen Entwicklung zu erforschen; ohne dies ist es jedoch nicht möglich, eine wissenschaftliche Antwort auf die Frage zu geben: Was ist Wissenschaft und wissenschaftliche Erkenntnis? Aber nicht nur hierum handelt es sich. Entgegen der Erklärung ihrer weltanschaulichen „Neutralität“ und ihrer Ablehnung der Meta-[56]physik haben die logischen Positivisten eine Theorie ausgearbeitet, die sogar von ihren bürgerlichen Kollegen in der Regel als Spielart der Metaphysik eingeschätzt wurde und die eine ganz bestimmte weltanschauliche und ideologische Richtung hat.

II

Die Ursprünge des modernen Positivismus reichen bis zum Machismus zurück, dessen subjektiv-idealistisches Wesen Lenin in „Materialismus und Empiriokritizismus“ aufgedeckt hat. Mach, Avenarius und andere Vertreter dieser Lehre waren der Auffassung, daß die Wirklichkeit ein Komplex unserer Empfindungen ist, wobei sie die Empfindungen als neutrale Elemente gedeutet haben, die ihrer Natur nach weder physisch noch psychisch sind. Die Begriffe sind nach Mach die Art und Weise der Verknüpfung von Elementen der Sinneserfahrung des Subjekts, also gleichfalls wiederum Empfindungen, hinter denen keinerlei objektive Realität steht.

Der einseitige Empirismus und Phänomenalismus der machistischen Erkenntnistheorie ist vom Neupositivismus nicht überwunden worden. Er bewahrte (wenn auch in logischer Verhüllung) auch die These von der „Neutralität“ der Welt und die Deutung des Wesens der Erkenntnis als Analyse des „unmittelbar Gegebenen“ in der Erfahrung des Subjekts.

In das Zentrum der erkenntnistheoretischen Problematik des logischen Positivismus wurde die Frage nach dem Verhältnis des theoretischen und empirischen Wissens gestellt. Das zentrale Problem der Philosophie der Wissenschaft, schrieb Ph. Frank, sei es, wie wir von den Feststellungen des gesunden Menschenverstandes zu allgemeinen wissenschaftlichen Prinzipien gelangen.² Beim Versuch, diese Frage zu lösen, entwickelten die Neupositivisten einige für ihre Philosophie grundlegende Ideen.

1. *Der Reduktionismus*. Der logische Positivismus ging davon aus, daß das theoretische Wissen unmittelbar auf die Sinnesdaten zurückgeführt werden kann, die die einzige Realität darstellen, mit der es die Wissenschaft zu tun habe. Während verschiedener Etappen und von verschiedenen Neupositivisten [57] wurden diese Angaben als nicht weiter zu analysierende Sinneserfahrungen des Subjekts,

² Vgl. Philipp Frank, *Philosophy of Science*, Englewood Cliffs, N. J., 1957, S. 2.

als Tatsachen, als Protokollsätze aufgefaßt; das heißt als Sätze, die vom Subjekt unmittelbar beobachtete Dinge oder Tatsachen inhaltlich fixieren. Doch immer stimmten sie alle darin überein, daß alles das, was dem Subjekt unmittelbar gegeben ist, die Gesamtheit der rein psychischen Elemente seines Bewußtseins, die Erfahrung ausmacht und daß gerade sie das Fundament der wissenschaftlichen Kenntnisse bildet. Da sie es ablehnen, die Frage nach der objektiven Grundlage des Inhalts des Bewußtseins als angeblich sinnlos zu untersuchen, gelangen sie gesetzmäßig zum subjektiven Idealismus, der bei ihnen die aufgewertete Form der Objektivierung des Subjektiven annimmt: die Empfindungen sind die Objekte.

In dem Bestreben, die Sackgasse zu vermeiden, in die der konsequente Subjektivismus führt, versuchten die Neupositivisten, im Rahmen ihrer Konzeption auf die Frage nach der Natur des Objektiven „wissenschaftlich“ zu antworten. Diese Frage erstand vor ihnen als das Problem, die *Intersubjektivität* zu begründen, das heißt die Allgemeingültigkeit der wissenschaftlichen Erkenntnisse: Warum stellen die wissenschaftlichen Erkenntnisse mehr dar als die Erlebnisse einer einzelnen Person, wenn das Ausgangselement der wissenschaftlichen Erkenntnisse gerade die psychische Erfahrung des Individuums ist?

Anfangs bemühten sich die Neupositivisten, dieses Problem mit Hilfe der von Carnap ausgearbeiteten Methode der logischen Konstruktion der Begriffe zu lösen,³ die in der Feststellung struktureller Übereinstimmung der Eindrücke verschiedener Menschen bestand. Danach wurde die Konzeption des sogenannten *Physikalismus* entwickelt. Carnap hat ihn als die methodologische Forderung formuliert, vermittels der formalen Logik die Sätze aller konkreten Wissenschaften, die beschreibende Termini enthalten, in Sätze zu überführen, die nur aus Begriffen bestehen, die in der Physik benutzt werden. Nach der Auffassung der Anhänger des Physikalismus besitzt die sprachliche Form der Protokollsätze der Physik Intersubjektivität; deshalb haben nur solche Ausdrücke der Sprache einer beliebigen Wissenschaft einen Sinn, die auf die Sprache der Physik zurückgeführt werden können.

[58] Alle Versuche, das physikalistische Programm zu verwirklichen, endeten ergebnislos, so daß schließlich eine Reihe von neupositivistischen Philosophen gezwungen war, das Postulat des Reduktionismus zu mäßigen, indem sie es als den Wunsch, „nach Möglichkeit“ den Übergang auf die Sprache der Physik zu verwirklichen, formuliert haben.⁴ Dies zeugt von ihrer subjektiven intellektuellen Ehrlichkeit. Gleichzeitig ist es ein Hinweis auf die Unhaltbarkeit ihrer Positionen in bezug auf die Natur der Erfahrung und ihrer Beziehung zur objektiven Realität.

In der Mitte der 50er Jahre anerkannte Carnap die Unerfüllbarkeit auch eines so gemäßigten Postulats der Zurückführung theoretischer Termini auf Termini der Sprache der Beobachtung. In einer seiner letzten Arbeiten schrieb er, daß theoretische Termini nicht eindeutig auf der Grundlage von Termini der Beobachtungssprache bestimmt werden könnten.⁵

Die Veränderungen in der Position des Neupositivismus sind offensichtlich; doch ist dies keine Bewegung in Richtung zum Materialismus, da sich die Neupositivisten wie früher weigern, die Frage der objektiven Realität zu diskutieren, die hinter der Sinneserfahrung der Menschen steht. Für ihre Evolution in der Deutung des Prinzips des Reduktionismus ist der Wunsch charakteristisch, die tatsächlichen theoretischen Schwierigkeiten zu überwinden, indem man sie als *linguistisches* Problem, als Frage der Auswahl oder der Vervollkommnung der *Sprache* der Wissenschaft formuliert.

2. Die Lehre von der Sprache und der Natur der Logik. Da die Neupositivisten die logische Analyse der Wissenschaftssprache zum Gegenstand der Philosophie gemacht haben, orientierten sie die Philosophie in erster Linie auf das Studium der logischen Struktur der wissenschaftlichen Theorien (die als sprachliche Systeme begriffen werden), der logischen Zusammenhänge zwischen ihren verschiedenen Komponenten sowie der Sprachstruktur der Philosophie und Logik selbst.

³ Vgl. Rudolf Carnap, *Der logische Aufbau der Welt*, Hamburg 1961.

⁴ Vgl. z. B. Rudolf Carnap, *Empiricism, Semantics and Ontology*, in: *Semantics and Philosophy of Language*, Urbana 1952.

⁵ Vgl. Rudolf Carnap, *Philosophical Foundations of Physics. An introduction to the philosophy of science*, 2. print., New York 1966.

Ursprünglich waren die Neupositivisten der Auffassung, daß die Philosophie der Wissenschaft sich auch damit befassen muß, die logische Syntax der Wissenschaftssprache auszuarbeiten. Carnap schreibt, „daß alle sinnvollen philosophischen Probleme zur Syntax gehören“⁶. Unter der logischen Syntax der Sprache wurde die Theorie der Struktur dieser Sprache [59] verstanden; das ist die Festlegung der Regeln, nach denen die Bildung der in einer gegebenen Sprache zulässigen Ausdrücke vor sich geht, und der Regeln, die die Beziehungen zwischen den Ausdrücken regulieren. Insofern die Syntax der Sprache nicht vom gegenständlichen Gebiet abhängt, auf das sich die Sprache bezieht, kann jeder eine beliebige Logik auswählen. Die Auswahl der Ausgangsaxiome und Regeln der Sprache ist nach Auffassung der Neupositivisten eine Frage der Übereinkunft, der Konvention, da man nach Carnap die Freiheit besitze, beliebige, einem nützlich erscheinende Ausdrucksformen zu benutzen.⁷

Der Konventionalismus bietet keine Lösung der Probleme, sondern er entfernt sich von ihnen, da wie vordem die Frage offenbleibt, warum als Ausgangsprinzipien und. Axiome in der Wissenschaft nicht irgendwelche beliebigen, sondern ganz bestimmte, wahre Behauptungen ausgewählt werden, warum alle Wissenschaftler ein und dieselben logischen Regeln und Formen benutzen und warum es nur relative Freiheit beim Aufbau einer Theorie gibt – denn dies hängt ja wesentlich vom Inhalt der Theorie ab.

Alle diese Fragen haben die Neupositivisten gezwungen, die Lehre von der logischen Syntax durch die *Semantik* zu ergänzen, eine Theorie, die die Beziehungen zwischen den Ausdrücken einer Sprache und den nichtsprachlichen Objekten untersucht, auf die sie sich beziehen: Gleichzeitig möchten wir jedoch darauf hinweisen, daß es sich beim Studium der *Bedeutung* sprachlicher Ausdrücke, bei der Präzisierung solcher Begriffe wie „Sinn“, „Synonymität“, „logische Folgen“ usw. (um reale wissenschaftliche Probleme handelt, mit denen sich die logische Semantik als Wissenschaftszweig beschäftigen muß. Semantische Probleme entstehen auch dann, wenn irgendein beliebiges formales System eine *Interpretation* erhält, d. h. mit irgendeiner inhaltlichen Theorie oder einem gegenständlichen Gebiet in Übereinstimmung gebracht wird. Einige bedeutende Vertreter des logischen Positivismus haben viel für die Entwicklung der logischen Semantik getan.

Was die philosophische Deutung der von ihnen entwickelten logischen Semantik anbetrifft, so wurde sie im Geiste des Zeichen-Fetischismus vorgenommen, der keine Trennung vornimmt zwischen der Theorie als einem Begriffssystem, den [60] ideellen Abbildern, die wesentliche Eigenschaften objektiver Dinge und Erscheinungen in ihren Zusammenhängen widerspiegeln, und der Theorie als einem Zeichen- und sprachlichen System. Die Untersuchung der Beziehungen zwischen den Zeichen mit den Mitteln der Logik ersetzt nicht und kann nicht die Erforschung des Erkenntnisprozesses mit spezifisch philosophischen Mitteln ersetzen. Die Dialektik der Erkenntnis in ihrer gesamten Kompliziertheit und Vielfalt wird von materialistischen Widerspiegelungstheorie aufgedeckt, die die Beziehungen von Subjekt und Objekt als einen Prozeß des Zusammenfallens der objektiven Realität und ihres subjektiven ideellen Bildes im Bewußtsein der Menschen untersucht.

Die logischen Positivisten deuten gewissermaßen ihrem Empirismus zuwider die logischen und mathematischen Behauptungen als *analytische*, das heißt als Behauptungen, deren Wahrheitsgehalt durch die in sie eingehenden logischen Termini bestimmt wird und nicht von der Erfahrung abhängt. Ihrer Meinung nach enthalten sie keinerlei Information über eine außersprachliche Realität, sind leer und apriorisch.

Eine solche Konzeption widerspricht der wissenschaftlichen Praxis. Es ist schwierig zu bestreiten, daß die Prinzipien der Logik und viele Ausgangsprinzipien der Mathematik zur Überprüfung der Erfahrung nicht notwendig sind, da die Wahrheit in den konkreten Wissenschaften auf der Grundlage der Erfahrung festgestellt wird. Das bedeutet jedoch nicht, daß diese Prinzipien apriorisch sind. Das Problem besteht darin, daß auch die Gesetze der Logik und die Prinzipien der Mathematik

⁶ Rudolf Carnap, *Logische Syntax der Sprache*, Wien – New York 1968, S. 206.

⁷ Vgl. Rudolf Carnap, *Empiricism, Semantics and Ontology*, in: a. a. O.

Beziehungen der realen Welt von sehr hohem Allgemeinheitsgrad widerspiegeln. In der praktischen Tätigkeit der Menschheit wurden diese Beziehungen aufgedeckt, und sie haben sich in ihrem Bewußtsein (logische Gesetze) und in ihrer Erkenntnis (mathematische Wahrheiten) verfestigt.

3. *Das Prinzip der Verifikation* besagt, daß der wissenschaftliche Sinn der Sätze der Wissenschaftssprache durch deren Vergleich mit der Sinneserfahrung des Subjekts festgestellt wird. Wenn der zu überprüfende Satz nicht unmittelbar mit der Erfahrung verglichen werden kann, dann muß man auf dem Wege der logischen Analyse zu Sätzen gelangen, bei denen dies der Fall ist. Wenn dagegen ein Satz weder direkt noch in-[61]direkt mit der Erfahrung verglichen werden kann, dann ist er bar jeden wissenschaftlichen Sinns. „Der Sinn eines Satzes“, schrieb M. Schlick, „besteht in der Methode seiner Verifizierung.“⁸

Das Prinzip der Verifikation sollte nach der Absicht der Mitglieder des Wiener Kreises, die es entwickelt hatten, dazu berufen sein, das Problem der Beziehungen der theoretischen und empirischen Kenntnisse zu lösen. Sie legten den Akzent auf die formal-logische Analyse der Bedeutung, die sie als feststehend, endgültig herausgebildet und unbeweglich betrachteten.

Der „Verifikationismus“ erwies sich als unzulängliche Grundlage zur Lösung des Problems. Es wurde klar, daß bei strenger Interpretation des Verifikationsprinzips sogar die Überprüfung einfachster empirischer Sätze unmöglich ist, da die dafür benutzte Sinneserfahrung niemals endlich ist. Ja, eine so aufgefaßte Verifikation der Gesetze der Wissenschaft ist sogar unmöglich. Außerdem zeigt die Beobachtung der wirklich wissenschaftlichen Erkenntnis, daß der Übergang von empirischen Angaben zu theoretischen Verallgemeinerungen und deren Überprüfung wesentlich komplizierter ist und auch Momente enthält, die sich nicht in den engen Rahmen des Verifikationsprinzips einfügen lassen.

Auf der Suche nach einem Ausweg schlugen die Neupositivisten „abgeschwächte“ Varianten vor („teilweise“ Verifizierbarkeit von M. Schlick, „Falsifizierbarkeit“ von K. Popper, „Wahrscheinlichkeitsverifikation“ von H. Reichenbach usw.). In der Mitte der 50er Jahre wurde zur Erklärung der Beziehungen zwischen dem theoretischen und dem empirischen Niveau das sogenannte hypothetisch-deduktive Modell angenommen; doch nicht ein einziger dieser Versuche brachte sie näher an ihr Ziel.

Die wesentliche Ursache besteht darin, daß der logische Positivismus immer der These vom empirischen Wissen als dem einzig wirklichen Wissen von der Welt treu geblieben ist, das in den Sätzen der Beobachtung ausgedrückt wird. Dies führte zu der Schlußfolgerung, daß das Wesen der wissenschaftlichen Erkenntnis in der Feststellung der Zusammenhänge zwischen den empirischen Angaben besteht, wobei das theoretische Wissen eine rein helfende Rolle bei der Über-[62]arbeitung der empirischen Information spielt und deshalb im Prinzip nicht notwendig ist.⁹ Es ergibt sich, daß theoretische Begriffe zum Unterschied von den Termini der Beobachtung keinen realen Inhalt besitzen, daß ihnen nichts in der Wirklichkeit entspricht, daß sie lediglich eine rein logische Konstruktion sind, die zu rein technischen Zwecken nützlich ist. Eine solche Position drängt nicht zur Erforschung des realen Prozesses des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses, sondern zur Ausarbeitung von formalen Schemata der Wissenschaftssprache in Übereinstimmung mit dem Kanon der mathematischen Logik. Verabsolutierung der formalen Methode, Phänomenalismus und Antihistorismus – das sind die Eigenschaften des logischen Positivismus, die ihm den Weg dazu verstellen haben, die Frage, wie wissenschaftliche Theorien entstehen, wie sie zu überprüfen sind und wie sie sich entwickeln, richtig zu stellen.

Der Verlauf des IV. Internationalen Kongresses für Logik, Methodologie und Philosophie der Wissenschaften, der Ende August/Anfang September 1971 in Bukarest stattgefunden hat, zeugt davon, daß man die positivistische Interpretation der Wissenschaft und der Erkenntnis nicht miteinander identifizieren darf. Die umfangreiche Anwendung formal-logischer und mathematischer Methoden in der modernen Wissenschaft führt bei den positivistisch orientierten Philosophen zur Fetischisierung dieser Methoden. In einer Reihe von Beiträgen auf dem Bukarester Kongreß wurde der einseitige

⁸ Moritz Schlick, *Gesammelte Aufsätze*, Wien 1938, S. 340.

⁹ Vgl. K. Hempel, *Theoretisches Dilemma*, in: *Minnesota Studies in the Philosophy of Science*, vol. I, 1956.

Formalismus bei der Untersuchung der Logik der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Erkenntnis kritisiert.

Auf den Verlauf des Kongresses haben die Marxisten-Leninisten großen Einfluß ausgeübt; sie haben darauf hingewiesen, daß der dialektische Materialismus es ermöglicht, die Problematik der wissenschaftlichen Erkenntnis in der Einheit aller ihrer grundlegenden Aspekte zu erforschen. Die marxistisch-leninistische Philosophie untersucht die Wissenschaft als ein sich entwickelndes theoretisches System, das die objektive Wirklichkeit immer genauer widerspiegelt. Sie begreift die Wissenschaft als ein Moment der gesellschaftlichen Entwicklung und deckt die Tatsache auf, daß es die Gesellschaft ist, die die Entwicklung der Wissenschaft und die relativ selbständige Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis bedingt. [63] Während die bürgerliche Philosophie zwischen der rein formalen Konzeption der Wissenschaft oder ihrer Gründung auf den Transzendentalismus schwankt, ist die marxistische Konzeption durch die Einheit in der Untersuchung der inneren und äußeren Momente der wissenschaftlichen Entwicklung, durch die Einheit der formalen und inhaltlichen Bestimmungen der wissenschaftlichen Erkenntnis charakterisiert.

Als methodologische Grundlage einer wissenschaftlichen Antwort in bezug auf die Verifizierbarkeit dient der dialektische Materialismus, der gezeigt hat, daß der Ausgangspunkt und das Kriterium der Erkenntnis die Praxis der Menschen ist, die Natur und Gesellschaft umgestalten. Gerade in der Praxis, die den objektiven Gesetzmäßigkeiten der materiellen Tätigkeit unterworfen ist, findet das Zusammenfallen von Subjekt und Objekt sowie der Vergleich zwischen der „Logik der Ideen“ und der „Logik der Dinge“ statt, wobei diesen die bestimmende Rolle zukommt. Der Standpunkt der Praxis erlaubt es, die Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis zu erklären, die natürlich ein Moment der Subjektivität und der Aktivität des menschlichen Bewußtseins enthält, das weder zum Phänomenalismus des Positivismus noch zum Rationalismus der „Lebensphilosophie“ gehört. Die Aktivität des Bewußtseins ist nicht willkürlich; sie entspringt der objektiv bedingten Dialektik, der Widerspiegelung und der Ausrichtung auf eine immer vollständigere Aufdeckung der Wahrheit.

III

Der logische Positivismus hat bedeutenden Einfluß auf das bürgerliche soziologische Denken ausgeübt, obwohl sich nur wenige seiner Vertreter mit der Soziologie befaßt haben. Von ihnen muß man in erster Linie O. Neurath, den Autor der Konzeption der „empirischen“ Soziologie, nennen. Nach Neurath erforscht die Soziologie das Verhalten der Menschen. Das Verhalten – es ist eine räumlich-zeitliche Beziehung – ermöglicht es, Methoden zur Untersuchung gesellschaftlicher Erscheinungen anzuwenden, die von den Naturwissenschaften benutzt werden. Nach Neuraths Auffassung kann die Sprache [64] der Physik auch als Grundlage einer wissenschaftlichen Soziologie dienen.

Die dieser Konzeption entspringende Leugnung der Unterschiede zwischen den Gesellschafts- und den Naturwissenschaften sowie die Orientierung auf die vorrangige Benutzung von quantitativen und behavioristischen Methoden in der Soziologie wurden von vielen bürgerlichen Soziologen aufgegriffen und weiterentwickelt. Sie sind der Auffassung, daß die wissenschaftliche und die praktische Funktion der Soziologie nicht miteinander verbunden sind, sondern einander bis zu einem gewissen Grade ausschließen, da die Einmischung des Soziologen in gesellschaftliche Konflikte ihn daran hindere, eine objektive und unparteiische Untersuchung vorzunehmen. Deshalb müsse der Soziologe den Standpunkt der „reinen Wissenschaft“ einnehmen.

Der Neupositivismus hat auch dazu beigetragen, eine Konzeption der Soziologie als „Sozialtechnik“ zu formulieren, die die Aufgabe der Soziologie darin sieht, Art und Weise der Leitung des menschlichen Verhaltens auszuarbeiten, wobei sie sich nicht für deren Ziele interessiert. In der Praxis gestattet dies, die Beteiligung der Soziologie an der Erhaltung des normalen Funktionierens der bürgerlichen Gesellschaft zu rechtfertigen, und zwar durch Gegenüberstellung der Leitungsinstrumente, die einer wissenschaftlichen Kritik zu Zwecken unterworfen werden, die sich außerhalb der Wissenschaft befinden.

Der illusorische Charakter einer solchen Position ist offensichtlich. In der Klassengesellschaft prägt der ideologische Standpunkt des Forschers jede beliebige soziale Untersuchung, wenn sie nicht rein

formalen Charakter besitzt. Ob es ihm bewußt ist oder nicht, die Problemstellung, der Charakter der Untersuchung und der Verallgemeinerung werden durch die Interessen und Werte der gesellschaftlichen Klasse beeinflußt, der er angehört. Die Leitung ist eine soziale Tätigkeit, und jede Tätigkeit dieser Art hat politisches ideologische und ethische Aspekte, die offen oder verborgen eine Deutung in den Arbeiten der „Sozialtechniker“ erfahren.

Ungeachtet ihrer angeblichen Antipathie gegen jede Art von „Metaphysik“ haben die Neupositivisten in der Person von K. Popper ihren Tribut an die Geschichtsphilosophie ent-[65]richtet. In den Büchern „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ und „Das Elend des Historismus“ legt Popper seine Ansichten dar, wobei er gegen den Marxismus-Leninismus vom Standpunkt des Kampfes gegen die „Metaphysik“, „unwissenschaftliche Theorien“ und gegen den „Dogmatismus“ polemisiert.

Der Historismus ist nach Popper ein Glaube an den im voraus festgelegten Gang der Ereignisse. Statt das soziale Leben wissenschaftlich zu untersuchen, gebe sich der Marxismus-Leninismus mit dem Dogma zufrieden, das verkünde, die Gesellschaft gehe mit Notwendigkeit den von der materialistischen Dialektik vorgezeichneten Weg vom primitiven Kommunismus durch die Klassengesellschaft zum Kommunismus. Die „Historizisten“ und in erster Linie Marx, schließt Popper, lassen die Aufgabe der Gesellschaftswissenschaften auf langfristige historische Prophezeiungen hinauslaufen.

Nachdem Popper den Marxismus-Leninismus derart verfälscht hat, kritisiert er ihn, indem er entschieden die Möglichkeit leugnet, die Bewegung der Gesellschaft voraussehen und die grundlegenden Ziele des Historizismus verwirklichen zu können. Das Problem bestünde darin, unterstreicht er, daß in der Gesellschaft nur Tendenzen und nicht Gesetze wirken.

Diese Schlußfolgerung Poppers ist das Ergebnis der positivistischen Überbetonung der Spezifik der Erkenntnis des gesellschaftlichen Lebens einerseits und der Leugnung der objektiven Notwendigkeit andererseits. In Wirklichkeit treten die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung als Tendenzen auf, die die objektive historische Notwendigkeit ausdrücken. Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber unter objektiven Bedingungen, die nicht von ihrem Willen und ihren Wünschen abhängen. Die entscheidende Rolle unter diesen Bedingungen spielen die Produktivkräfte und die Beziehungen der Menschen im Produktionsprozeß, die auch alle sozialen Veränderungen bestimmen. Der historische Materialismus hat die Gesetzmäßigkeiten aufgedeckt, die deutlich werden lassen, wie sich die menschliche Gesellschaft entwickelt. Diese Entwicklungsgesetze werden aber nur durch die bewußte Tätigkeit der Menschen verwirklicht. Ausgehend von diesen Gesetzen, können wir vorhersehen, was unter bestimmten gesell-[66]schaftlichen Verhältnissen getan bzw. nicht getan kann, können wir uns unbeschwert Ziele stellen und die Wege zu ihrer Verwirklichung festlegen, können wir ihre Auswirkungen voraussehen.

Die sich auf den Marxismus-Leninismus gründende Klassenpolitik hält Popper für eine Utopie, und er stellt ihr die „Sozialtechnik“ gegenüber, wobei er diese als ein Mittel zur „Verbesserung“ der „Gesellschaft des Bösen“ nicht durch politische, sondern durch „praktische“ Maßnahmen ohne grundlegende Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung auffaßt. Er kritisiert die Theorie des Klassenkampfes von Marx und erläutert Natur und Entwicklungsrichtung der sozialen Institutionen vom Standpunkt der Theorie der „offenen“ und „geschlossenen“ Gesellschaft. Die Rolle dieser Theorien im Arsenal des Antikommunismus ist allgemein bekannt. Es zeigt sich hier ganz deutlich, daß der Anspruch des Neupositivismus auf prinzipiell ideologische „Neutralität“ unhaltbar ist.

IV

In dem Maße, wie die Unhaltbarkeit der neupositivistischen Deutung der wissenschaftlichen Erkenntnis unter den dem Neupositivismus nahestehenden Philosophen offensichtlich wurde, wuchs auch die Überzeugung, daß die neupositivistische Konzeption selbst eine Spielart der von ihr kritisierten „Metaphysik“ ist. Das Bewußtwerden dieser Tatsache brachte Schulen und Richtungen hervor, die sich von einer Reihe wesentlicher Prinzipien des logischen Positivismus losgesagt haben, obwohl sie insgesamt in seinem Strome verblieben sind.

Die einflußreichste unter ihnen ist die Philosophie der *linguistischen Analyse*, die sich nach dem zweiten Weltkrieg in England entwickelt hat. Als Anstoß zu ihrer Entstehung dienten die Arbeiten von L. Wittgenstein aus den 30er und 40er Jahren. Die Vertreter der linguistischen Analyse haben sich vom Verifikationsprinzip, von der These des Reduktionismus und von der Einstellung zur Wissenschaft als einem idealen Modell eines beliebigen Typs des Denkens losgesagt. Sie gehen davon aus, daß die philosophischen Probleme aus der [67] Unklarheit der Logik der gewöhnlichen, der Umgangssprache entstehen und deshalb nur durch die Analyse gerade dieser und nicht einer künstlichen Sprache gelöst werden können.

Die zweite Richtung wird durch den sogenannten *logischen Pragmatismus* (W. Quine, N. Goodman, A. Pap u. a.) repräsentiert, der gegen die scharfe Trennung zwischen den analytischen Wahrheiten der Logik und Mathematik und den synthetischen Behauptungen der Erfahrungswissenschaften auftritt. Es gibt noch einige andere Richtungen in der Philosophie der Wissenschaft, die nicht über den Rahmen der Vorstellung von der Philosophie als einer Analyse sprachlicher Mittel der Erkenntnis hinausgehen bzw. nicht von ihr abweichen.

Wie das Schicksal des logischen Positivismus zeigt, schließt der Zerfall der bürgerlichen Philosophie nicht aus, daß sie in der Lage ist, neue Fragen aufzuwerfen. Sie ist aber nicht fähig, eine geschlossene wissenschaftliche Weltanschauung zu schaffen, wie es der dialektische und historische Materialismus ist.

Das Beispiel des logischen Positivismus zeigt auch, daß philosophische Konzeptionen, die für die „Reinheit der Wissenschaft“ und die „Unparteilichkeit“ eintreten, eine ganz bestimmte Rolle in unseren Tagen spielen, da offene Reaktion und offener Spiritualismus viele Menschen nur abstoßen können. Diese Rolle ist unabhängig von der konkreten Form dieser oder jener philosophischen Lehre und von den Absichten ihrer Anhänger; sie wird durch den objektiven theoretischen Inhalt der Lehre bestimmt. Viele Vertreter des logischen Positivismus sind in ihren sozialpolitischen Auffassungen keine Reaktionäre und unterstützen den Fideismus nicht; doch der bewußte Kurs auf die Entfernung von weltanschaulichen und ideologischen Elementen aus der Philosophie, die Qualifizierung wichtiger sozialer Probleme als unwissenschaftlich, bedeutet objektiv, daß man den Weg für Strömungen freilegt, die zum Kampf gegen die wissenschaftliche Auffassung von Natur und Gesellschaft und zu offen reaktionären Anschauungen führen.